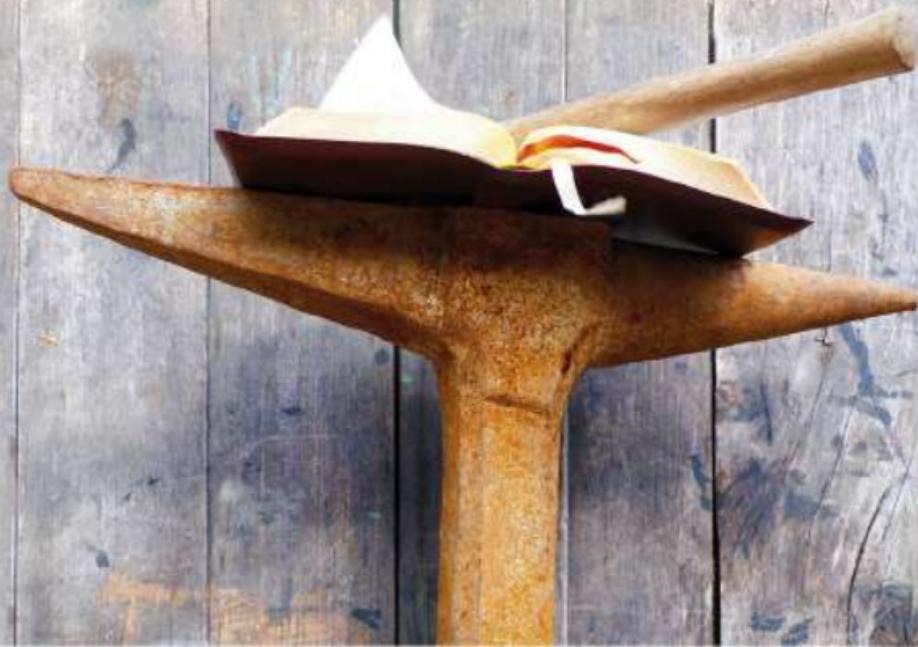


C. H. Spurgeon

Es steht geschrieben

Zwei kämpferische Predigten
über die Bedeutung der Bibel



Es steht geschrieben

Charles H. Spurgeon

**Zwei kämpferische Predigten über die
Bedeutung der Bibel**

gebunden, 144 Seiten

Artikel-Nr.: 256331

ISBN / EAN: 978-3-86699-331-0

Dieses Buch enthält zwei kämpferische Predigten Spurgeons über die Bedeutung der Heiligen Schrift, die an Aktualität nichts verloren haben. In der Botschaft »Der größte Kampf der Welt« – diese Predigt hat Spurgeon kurz vor seinem Tod gehalten – bezeugt er leidenschaftlich die Autorität des Wortes Gottes. In der anschließenden Predigt behandelt er anhand der Versuchungsgeschichte Jesu das Thema, wie wir als Zeugen Jesu mit der Bibel als »Schwert des Geistes« ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

dv

C. H. Spurgeon

*Es steht
geschrieben*

Die Bibel im Kampf des Glaubens



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Überarbeitete Auflage 2015

© 1980 SCM R. Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

© der Lizenzausgabe 2015 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: E. Spliedt u. a.
Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256.331
ISBN 978-3-86699-331-0

INHALT

Vorwort	7
Der größte Kampf	13
1. Unsere Waffenkammer – Gottes Wort	19
2. Unser Heer – die Gemeinde Gottes	67
3. Unsere Kraft – der Heilige Geist	85
Es steht geschrieben	109
1. Die Bibel – die Waffe unseres Herrn	112
2. Die Bibel – wozu sie gebraucht wird	123
3. Die Bibel – wie sie zu gebrauchen ist	135

Vorwort

Die vorliegende Neuauflage dieses Buches enthält die letzte Predigt, die C. H. Spurgeon im April 1891 auf der von ihm geleiteten jährlichen Predigerkonferenz in London gehalten hat.

Schon gezeichnet von seiner schweren Krankheit, die etwa 10 Monate später zu seinem Tod führte, predigte Spurgeon über das Thema »Der größte Kampf in der Welt« mit einer solchen Eindringlichkeit und Kraft, dass diese Botschaft als »Spurgeons letztes Manifest« bezeichnet wurde.

Auf Bitten der damaligen Zuhörer hatte Spurgeon die Mitschrift überarbeitet, und so erschien diese Predigt als kleines Buch bereits wenige Wochen später in mehreren Auflagen und verschiedenen Sprachen, darunter auch in einer deutschen Übersetzung.

Nach dem Heimgang Spurgeons im Januar 1892 veranlasste ein begeisterter Hörer dieser Predigt einen Sonderdruck, der in über 34 000 Exemplaren kostenlos an alle Pastoren in England verteilt wurde.

Die Aktualität und enorme Wirkung dieser Predigt kann man nur verstehen, wenn man den damaligen Zustand der evangelikalen Szene in Großbritannien vor Augen hat, der erstaunliche

Parallelen mit der heutigen Situation im evangelikalen Lager auch im deutschsprachigen Raum aufweist:

C. H. Spurgeon war am 28. 10. 1887 mit seiner Gemeinde aus der Baptistenunion ausgetreten, nachdem er jahrelang einen intensiven, aber scheinbar vergeblichen Kampf gegen die liberalen Tendenzen unter den Baptisten und in anderen Freikirchen geführt hatte. Einige seiner nahestehenden Freunde waren überzeugt, dass dieser Kampf – als »Downgrade-Kontroverse« bekannt geworden – ihm Jahre seines Lebens gekostet hat.

In seiner Zeitschrift *The Sword and the Trowel* (*Schwert und Kelle*) hatte er deutlich die unbiblischen Lehren beim Namen genannt, die inzwischen von vielen Evangelikalen vertreten oder zumindest geduldet wurden und damit seinen Protest herausgefordert hatten:

»... Inspiration und Spekulation können nicht lange in Frieden nebeneinander wohnen. Kompromisse kann es hier nicht geben. Wir können nicht an der Inspiration des Wortes festhalten und sie gleichzeitig ablehnen.

Wir können nicht an das Sühneopfer glauben und es leugnen. Wir können nicht die Lehre vom Sündenfall aufrechterhalten und dennoch

von der Evolution geistlichen Lebens reden, das aus der menschlichen Natur hervorgeht. Wir können nicht die Bestrafung der Unbußfertigen anerkennen und gleichzeitig in der ›größeren Hoffnung‹ [d. h. in Bezug auf eine zweite Chance nach dem Tod] schwelgen. Für einen Weg müssen wir uns entscheiden. Das zu erkennen, ist die Tugend der Stunde.«

Es ging also bereits damals schon um Lehren, die auch heute in evangelikalen Kreisen mehr oder weniger heftig vertreten und diskutiert, auf jeden Fall jedoch immer mehr toleriert oder aber als überholt abgelehnt werden:

- die Lehre von der sogenannten »Allversöhnung«;
- die Leugnung des stellvertretenden Sühneopfers Jesu Christi am Kreuz;
- die Leugnung der wörtlichen Inspiration der Bibel;
- die Leugnung des Sündenfalls durch Adam und Eva als historisches Ereignis usw.

Ein liberaler Baptistenpastor scheute sich nicht, 1887 in der Zeitschrift *The Christian World* diesbezüglich zu schreiben:

»Ich hoffe, dass ich das heilige Buch liebe, doch ich lese es nicht so, wie Mr. Spurgeon es liest. Der Gott aus Mr. Spurgeons Theologie ist nicht mein Gott.«

Wer in den letzten Monaten in evangelikalen Zeitschriften und anderen Publikationen geblättert hat, wird sich an ähnliche Aussprüche oder Veröffentlichungen führender Männer der Deutschen Evangelischen Allianz erinnern. Sie machen deutlich, dass wir heute – wie damals vor ca. 125 Jahren – vor einer Wegscheide stehen.

Wir befinden uns mitten in einer geistlichen Auseinandersetzung, deren Ausgang zeigen wird, ob die biblischen, der Rechtgläubigkeit verpflichteten und reformatorischen Überzeugungen, die von der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, der völligen Verdorbenheit des Menschen und dem stellvertretenden Sühneopfer Jesu Christi ausgehen, als überholt und für den postmodernen Menschen als unakzeptabel verworfen oder zur absolut verbindlichen Norm biblischen Glaubens erklärt werden.

Allerdings scheint sich in unserer Zeit Spurgeons damalige nüchterne Beobachtung zu bestätigen: »Ächtung scheint so gefürchtet zu sein,

dass in Ehren gehaltene und treue Männer ihren Mund halten!«

Damals wie heute war und ist es bequemer, seine Glaubensüberzeugungen nicht an die große Glocke zu hängen, sondern für sich zu behalten, um sich auf diese Weise davonschleichen zu können und sich so davor zu drücken, als rückständiger Fundamentalist belächelt und verachtet zu werden.

Interessant ist auch die Beobachtung, dass damals wie heute diejenigen, die sich sehr für Toleranz und eine pluralistische Gemeinde einsetzen, oft sehr intolerant und heftig gegen solche polemisieren, die sich auf die ewig gültigen und festen Fundamente des Wortes Gottes stützen und ihre Segel nicht dem Wind des Zeitgeistes aussetzen.

Daher ist dieses letzte Manifest Spurgeons ein dringender und nötiger Aufruf, sich freundlich und gewinnend, aber gleichzeitig auch unbeugsam und deutlich zu seinen Glaubensüberzeugungen zu bekennen. Nur so können wir unsere Mitchristen anspornen, für den »einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen« (Jud 3) und damit auch der nachfolgenden Generation junger Christen glaubwürdige Vorbilder zu sein.

»Wenn der Herr nicht in Kürze erscheint, wird die nächste Generation kommen, und die nächste und all diese Generationen werden vergiftet und geschwächt werden, wenn wir Gott und seiner Wahrheit nicht treu sind.

Wir stehen an einem Scheideweg. Gehen wir nach rechts, werden uns vielleicht unsere Kinder und Kindeskinder dorthin folgen; gehen wir aber nach links, dann werden Generationen noch Ungeborener unsere Namen einst verfluchen, weil wir Gott und seinem Wort untreu gewesen sind« (C. H. Spurgeon, 1888).

Möge dieser dringende Aufruf Spurgeons uns alle aus dem Schlaf der Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit wecken, damit wir den Ernst der Situation und die tragischen Folgen für die Zukunft erkennen, zu einer gottesfürchtigen Haltung unter der Autorität des Wortes Gottes umkehren und unseren Erlöser durch ein hingegebenes Leben in seiner Nachfolge ehren.

*Wolfgang Bühne
Meinerzhagen, Januar 2015*

Der größte Kampf

Diese Ansprache liegt mir schon viele Monate schwer auf dem Herzen. Sie ist für mich das Kind vieler Gebete. Eine Konferenz wie diese ist es wert, die besten Vorträge zu hören, und so will ich mich bemühen, gut zu sprechen. Aber ich wünsche mir und bete darum, in dieser wie in jeder anderen Sache ganz und gar in den Händen des Herrn zu sein. Ich wäre bereit, mit stammelnder Zunge zu sprechen, wenn Gottes Ziele dadurch umfassender erreicht werden könnten. Und ich würde sogar bereit sein, alle Beredsamkeit zu verlieren, wenn ihr euch, weil ihr bei den menschlichen Worten nicht auf eure Kosten kommt, dadurch umso besser von geistlicher Speise nähren könnetet. Sie wird allein in dem gefunden, der das menschgewordene Wort Gottes ist.

Wir als Prediger, davon bin ich überzeugt, sollten uns mit Fleiß vorbereiten und gleichzeitig versuchen, im Dienst unseres großen Meisters unser Allerbestes zu geben. Ich habe einmal gelesen, dass eine Handvoll Griechen mit einem wahren Löwenmut einen Pass gegen die Perser verteidigte. Ein Spion beobachtete sie, schlich zurück und berichtete dem Perserkönig, dass es sich um armelige Geschöpfe handeln müsse; sie hätten näm-

lich Zeit darauf verwendet, ihre Haare zu kämmen! Der König aber sah die Sache in einem anderen Licht. Er erkannte, dass diese Leute, die ihr Haar noch vor der Schlacht ordneten, offenkundig auf ihre Köpfe Wert legen und nicht einfach als Feiglinge sterben wollten.

Wenn wir uns darum bemühen, für die *Verkündigung* göttlicher Wahrheiten die beste Ausdrucksweise zu gebrauchen, bietet sich für unsere Gegner die Schlussfolgerung an, dass wir für *die Wahrheit selbst* noch größere Sorge tragen werden. Wir dürfen keine ungepflegten, nachlässig gekleideten Leute sein, denn das würde wie Feigheit aussehen. Furchtlos rücken wir vor in die Schlacht gegen falsche Lehre, Weltlichkeit und Sünde. Darum sollte unsere Sprache nicht die der ungeordneten Leidenschaft, sondern die der wohlerwogenen Grundsätze sein. Lasst uns nicht schlampig sein, denn wir hoffen doch zu siegen!

Tut euer Werk in dieser Zeit gut, damit alle Menschen sehen können, dass ihr euch nicht davon abbringen lassen wollt. Ein Perser sagte, als er bei einer anderen Gelegenheit einige wenige Krieger vorrücken sah: »Diese Handvoll Männer? Sie können doch nicht im Ernst vorhaben zu kämpfen!« Jedoch einer der Umstehenden sagte: »Genau das werden sie tun, denn sie haben ihre Schilde poliert

und ihre Rüstung glänzend gemacht.« Seid davon überzeugt, dass die Menschen es ernst nehmen, wenn ihr euch nicht durch Eile in Unordnung treiben lasst.

Wenn wir ein großes Werk für Christus zu tun haben – und das haben wir –, dann werden wir nicht die Kanzel betreten und darauf losreden, was uns so auf die Lippen kommt. Wenn wir für Christus reden, dann sollten wir so gut wie möglich sprechen, auch wenn wir wissen, dass die Menschen nicht durch den Glanz der Waffen oder die Haartracht des Kriegers besiegt werden, denn es gehört eine höhere Kraft dazu, die Herzen zu treffen. Zu dem Gott der Heerscharen sehe ich hinauf. Möge er das Recht verteidigen! Aber ich denke nicht daran, mit nachlässigem Schritt an die Front zu gehen, und ebenso wenig überfällt mich ein Zweifel. Wir sind schwach, aber der Herr, unser Gott, ist mächtig, und es ist viel mehr sein Kampf als unser.

Nur eine Sorge habe ich. Das tiefe Gefühl meiner Verantwortlichkeit könnte die Wirksamkeit meiner Rede schwächen. Ein Mensch kann den Wunsch haben, etwas so gut zu tun, dass er es gerade aus diesem Grund nicht so gut tut, wie er könnte. Ein übergroßes Verantwortungsgefühl kann lähmend wirken. Ich empfahl einst einen jungen Mann

einer Bank, und seine Freunde ermahnten ihn zu Recht, sorgfältig zu arbeiten. Diesen Rat hörte er unzählige Male. Er wurde nun so außerordentlich sorgfältig, dass er nervös wurde und aus Angst Fehler über Fehler machte, bis er seine Stelle aufgeben musste. Es ist möglich, dass man vor lauter Angst, wie und was man reden soll, alles durcheinanderwirft und gerade die Punkte vergisst, die man hervorheben wollte.

Wir müssen uns vorbereiten, aber lasst uns auf den Herrn vertrauen, ohne den nichts richtig beginnt, vorankommt und endet.

Ich habe nun den Trost, dass auch dann, wenn ich nicht angemessen über mein Thema reden sollte, der Gegenstand selbst zu euch reden wird. Wenn jemand glänzend über einen Hauptgedanken spricht, der keine praktische Bedeutung hat, so ist es nicht gut, dass er überhaupt gesprochen hat. Einer der Alten sagte: »Es ist müßig, passend über eine Sache zu reden, die höchst unpassend ist.« Schleift einen Kirschkern mit dem äußersten Geschick, er bleibt doch nur ein Kirschkern, während ein Diamant ein kostbarer Stein bleibt, auch wenn er schlecht geschliffen sein sollte. Ist eine Sache von großer Wichtigkeit, so lohnt es sich, auf sie aufmerksam zu machen, selbst wenn man nicht so reden kann, wie das Thema es wert wäre. Die

Gegenstände, die wir jetzt bedenken wollen, müssen erwogen werden. Ich habe sie ausgewählt, weil es sich um dringende Wahrheiten für die Gegenwart handelt, und wenn ihr selbst alles noch einmal durchdenkt, so wird die Zeit, die ihr mit dem Hören oder Lesen dieser Ansprache verbringt, nicht vergeblich gewesen sein. Ernstlich bete ich darum, dass die folgenden Gedanken der Besinnung dienen und allen nützlich sind.

Glücklicherweise sind die Themen von der Art, dass ich sie durch Beispiele erläutern kann. Wie ein Schmied seinen Lehrling unterrichtet, *während* er ein Hufeisen macht – ja, *dadurch*, dass er ein Hufeisen macht –, so können wir unsere eigenen Predigten zu Beispielen der in ihnen enthaltenen Lehre machen. Wir können Predigt und Praxis miteinander verbinden, wenn der Herr mit uns ist.

Jemand, der Vorträge über Kochkunst hält, unterrichtet seine Schüler, indem er seine eigenen Rezepte ausführt. Er bereitet vor seinen Zuhörern ein Gericht, und während er die Zutaten und ihre Zubereitung beschreibt, kostet er selbst von der Speise, und auch die anderen Anwesenden können davon essen. Er wird durch seine köstlichen Gerichte Erfolg haben, auch wenn er kein Mann der Rede ist. Wenn die Themen, die wir unseren Zuhörern vorlegen, in sich gut sind, so werden sie

eine Entschuldigung für unsere mangelhafte Vortragsweise sein. Solange die Gäste nur die geistliche Speise bekommen, mag der Diener am Tisch getrost vergessen werden.

Meine Themen haben es mit unserem Lebenswerk zu tun, mit dem Kreuzzug gegen Sünde und Irrtum. Ich hoffe, dass sich jeder von uns verpflichtet hat, für Christus und sein Kreuz zu arbeiten, und nicht zufrieden ist, bis Christi Feinde in die Flucht geschlagen sind. Unsere Väter pflegten zu sagen: »Die Wahrheit ist eine Sache Gottes.« Für diese kämpfen wir, die wenigen gegen die vielen, die Schwachen gegen die Mächtigen. Ach, dass wir uns als gute Streiter Jesu Christi erweisen möchten!

Drei Dinge sind nun von äußerster Wichtigkeit. Das erste ist *unsere Waffenkammer*, das inspirierte Wort Gottes. Das zweite ist *unser Heer*, die Gemeinde des lebendigen *Gottes*, von ihm selbst berufen, die wir unter seinem Befehl führen müssen. Das dritte ist *unsere Kraft*, mit der wir die Rüstung tragen und das Schwert ergreifen. Es ist der Heilige Geist. Er ist unsere Kraft, zu sein und zu handeln, zu leiden und zu dienen, zu wachsen und zu kämpfen, zu ringen und zu überwinden. Das dritte Thema ist das allerwichtigste, auch wenn wir es zuletzt behandeln.

1. Unsere Waffenkammer – Gottes Wort

Wir wollen mit unserer Waffenkammer beginnen. Diese Waffenkammer ist für mich – und ich hoffe für jeden von euch – *die Bibel*. Für uns ist die Heilige Schrift »wie der Turm Davids ... : Tausend Schilde hängen daran, alles Schilde der Helden« (Hl 4,4). Wenn wir Waffen suchen, dann müssen wir hierherkommen. Ob wir das Schwert zum Angreifen oder den Schild zur Verteidigung suchen, wir werden beides in diesem Buch finden. Wenn andere ein anderes Waffenmagazin haben, so bekenne ich, dass ich kein anderes habe. Ich habe nichts anderes mehr zu predigen, wenn ich mit diesem Buch fertig bin. In der Tat, ich habe kein Interesse, überhaupt noch zu predigen, wenn ich nicht fortfahren darf, die Themen zu entfalten, die ich auf diesen Seiten finde. Gibt es etwas anderes, was des Predigens wert wäre? Liebe Brüder, die Wahrheit Gottes ist der einzige Schatz, den wir suchen, und die Schrift ist das einzige Feld, in dem wir danach graben.

Wir brauchen nicht mehr als das, was Gott für gut befunden hat, uns zu offenbaren. Gewisse irrende Geister sind niemals daheim, bis sie draußen sind: Sie schmachten nach einem Etwas, was sie meiner Meinung nach niemals finden werden. Sie geben

keine Ruhe, denn mit einer unfehlbaren Offenbarung wollen sie nichts zu tun haben. Für den Augenblick rühmen sie sich, als wenn sie durch ihr letztes neues Spielzeug befriedigt wären, aber in einigen Monaten ist es ihnen ein Zeitvertreib, alle Ideen in Stücke zu reißen, die sie vorher mit Sorgfalt entwickelten und mit Freuden zur Schau trugen. Sie gehen einen Hügel hinauf, nur um wieder herabzukommen. Ja, sie sagen, dass das Streben nach Wahrheit besser sei als die Wahrheit selbst. Sie lieben das Fischen mehr als die Fische, was wohl stimmen wird, denn ihre Fische sind sehr klein und voller Gräten. Diese Männer sind ebenso groß im Zerstören ihrer eigenen Theorien wie gewisse Bettler im Zerreißen ihrer Kleider. Sie sind wie Blätter, die vom Wind herumgewirbelt werden, oder »wie das aufgewühlte Meer, denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf« (Jes 57,20). Obwohl die Wolke ihrer Ideen nicht die Wolke ist, welche die göttliche Gegenwart anzeigt, so bewegt sie sich doch stets vor ihnen her, und kaum sind ihre Zelte aufgeschlagen, so ist es schon wieder Zeit, die Pflöcke herauszuziehen. Diese Leute suchen nicht einmal Gewissheit, ihr Himmel liegt darin, dass sie alle feste Wahrheit scheuen und jedem Irrlicht der Spekulation folgen, »die allezeit lernen und nie-

mals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können« (2Tim 3,7).

Was uns betrifft, so gehen wir im Hafen des Wortes Gottes vor Anker. Hier sind unser Friede, unsere Stärke, unser Leben, unsere Kraft, unsere Hoffnung, unser Glück. Gottes Wort ist unsere erste und letzte Instanz. Unser Verstand ruft: »Ich habe es gefunden«, unser Gewissen versichert, dass es die Wahrheit ist, und unser Herz findet hier einen Halt, an dem es mit all seinen Empfindungen hängen kann, und deshalb ruhen wir zufrieden.

Wenn die Offenbarung Gottes nicht genug für unseren Glauben wäre, was könnten wir ihr hinzufügen? Wer kann diese Frage beantworten? Schon nach kurzer Überlegung kämen wir dahin, die anziehendsten Worte der Menschen zu verlachen und zu verspotten, wenn man vorschlagen würde, sie dem Wort Gottes hinzuzufügen. Das Gewebe würde nicht aus einem Stück sein. Würde man Lumpen zu einem königlichen Gewand hinzufügen? Würde man den Straßenschmutz in der Schatzkammer des Königs aufhäufen?

Würde man die Kieselsteine vom Strand mit den Diamanten des Kronschatzes zusammentun? Irgendetwas mehr zu glauben als das, was uns Gottes Wort vor Augen stellt, scheint uns völlig

unsinnig. Es gar als das Leben der Menschen zu predigen, führt ins Verderben. Und doch stehen wir einer Generation von Menschen gegenüber, die beständig eine neue Kraft und ein neues Evangelium für ihre Kirchen entdecken wollen. Die Decke ihres Bettes scheint ihnen nicht lang genug, und sie möchten gerne ein paar Meter des Mischgewebes von dem Unitarier, dem Agnostiker oder selbst von dem Atheisten borgen.

Nun, wenn irgendeine geistliche Kraft oder himmelwärts ziehende Macht zu finden ist außer der, die in diesem Buch beschrieben ist, so denke ich, wir können sie entbehren. Sie muss etwas so Trügerisches oder gar Betrügerisches sein, dass wir besser ohne sie auskommen. Die Schrift ist in ihrer eigenen Sphäre, wie Gott es im Universum ist: allgenugsam. Alles, was die Seele des Menschen in geistlichen Dingen braucht, alles, was sie an Licht und Macht benötigt, ist in ihr geoffenbart. Wir hören hier und da von einer anderen Triebkraft als der, die in der Schrift liegt, aber wir glauben, dass solche Kraft ein anmaßendes Nichts ist.

Ein Zug ist entgleist oder aus anderen Ursachen auf der Strecke liegen geblieben und kann nicht weiterfahren. Zuschauer finden sich ein. Dann kommen Hilfslokomotiven heran, Maschinen werden herbeigebracht, um das große Hindernis aus

dem Weg zu räumen. Zunächst scheint sich nichts zu bewegen, die Maschinenkraft reicht nicht aus. Doch horch! Ein kleiner Junge hat's. Er ruft: »Vater, wenn sie nicht Kraft genug haben, will ich ihnen mein Schaukelpferd zur Hilfe leihen.«

Uns wurden in letzter Zeit Schaukelpferde in beträchtlicher Zahl angeboten, sie haben nicht viel in Bewegung gebracht, soweit ich sehen kann, aber sie versprechen viel. Ich fürchte, sie haben mehr Schaden angerichtet als Gutes bewirkt: Sie haben die Leute zum Spott gereizt und aus den Kirchen und Kapellen getrieben, in die sie sich einst fröhlich drängten. Die neuen Spielzeuge sind zur Schau gestellt worden, und die Leute sind, nachdem sie sich das Ganze ein wenig angesehen haben, in andere Spielzeugläden gegangen. Die schönen, neuen Nichtigkeiten haben nichts Gutes bewirkt und werden nichts Gutes bewirken, solange die Welt steht. Das Wort Gottes ist durchaus für alle Zeiten genügend, um Menschenseelen anzuziehen und zu segnen; die neuen Dinge schlagen bald fehl. »Aber«, ruft einer, »wir müssen unsere eigenen Gedanken hinzufügen.« Mein Bruder, denken sollst du, aber die Gedanken Gottes sind besser als deine. Du magst deine schönen Gedanken verbreiten wie die Blätter im Herbst, aber es ist einer, der mehr von deinen Gedanken

weiß als du, und der hält wenig davon. Steht nicht geschrieben: »Der HERR kennt die Gedanken des Menschen, dass sie Eitelkeit sind« (Ps 94,11)? *Unsere* Gedanken mit den großen Gedanken Gottes zu vergleichen, würde eine große Torheit sein. Wollen wir unser Licht bringen, um die Sonne zu beleuchten, unser Nichts, um das ewige All zu füllen? Es ist besser, vor dem Herrn zu schweigen, als davon zu träumen, das zu ergänzen, was er gesprochen hat. Das Wort des Herrn verhält sich zu den Begriffen der Menschen wie ein Garten zu einer Wüste. Haltet euch innerhalb der Deckel dieses Buches, der Heiligen Schrift, dann seid ihr in dem Land, wo Milch und Honig fließt; warum sollten wir versuchen, Wüstensand hinzuzufügen?

Versucht nicht, aus dem vollkommenen Buch etwas zu entfernen. Wenn ihr etwas Schwieriges findet, so lasst es stehen und predigt darüber, indem ihr das rechte Verhältnis zu den anderen Glaubenslehren beachtet. Was Gott für wert hält, geoffenbart zu werden, ist es wert, dass wir es predigen; und damit beanspruche ich noch zu wenig dafür. »Der Mensch [lebt] ... von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht« (Mt 4,4). Bringt jede geoffenbarte Wahrheit zur rechten Zeit hervor. Geht nicht anderswohin, um ein Thema zu finden; bei einem solch unendlichen Reichtum, der sich

euch vor euren Augen auftut, kann das gar nicht nötig sein.

Die Brauchbarkeit dieser Vorräte für unsere Kriegsführung haben wir schon erprobt. Die Waffen unserer Rüstkammer sind die allerbesten, denn sie haben sich bewährt. Die Jüngerinnen haben bisher den Umgang mit der Schrift nur wenig geübt. Aber andere von uns, die schon grau geworden sind, können versichern, dass sie das Wort erprobt haben, wie das Silber in einem Schmelzofen geprüft wird, und es hat jede Prüfung bestanden.

Das Wort der Heiligen Schrift hat mehr Kritik erduldet als irgendeine allgemein anerkannte Lehre der Philosophie oder Wissenschaft, und es hat jede Feuerprobe überstanden. Ein Theologe unserer Tage sagte einmal: »Wenn diejenigen, die das Wort Gottes jetzt angreifen, gestorben sind, werden ihre Leichenpredigten durch dieses Buch gehalten werden, und es wird nicht ein Vers ausgelassen werden – vom Anfang des ersten Buches Mose bis zum Ende der Offenbarung.« Einige von uns haben viele Jahre lang im täglichen Kampf gelebt und fortwährend das Wort Gottes auf die Probe gestellt. Wir können euch versichern, dass es jedem Bedürfnis gerecht wird und jeder Not abhilft. Nachdem wir dieses zweischneidige Schwert gegen Panzer und eiserne

Schilde gebraucht haben, finden wir keine Kerbe in seiner Schneide. Es ist im Gefecht weder zerbrochen noch abgestumpft. Selbst im Kampf gegen den Teufel hat es doch kein Zeichen einer Beschädigung davongetragen. Heute ist es noch das-selbe mächtige Wort Gottes, das es in den Händen unseres Herrn Jesus war.

Wie stärkt es uns, wenn wir an die vielen Siege denken, die wir durch das Schwert des Geistes gewonnen haben! Hat jemand unter euch je von einer Bekehrung gehört und erfahren, die durch eine andere Lehre als die des Wortes Gottes gewirkt wurde? Ich möchte gerne ein Verzeichnis von solchen Bekehrungen haben, welche die »neue Theologie« hervorgebracht hat. Ich würde ein Exemplar eines solchen Werkes vorausbestellen. Ich kann nicht sagen, was ich damit tun würde, aber ich würde wenigstens den Absatz um ein Exemplar vermehren, um festzustellen, was die »moderne Theologie« behauptet, geleistet zu haben.

Bekehrungen durch die Lehre der Allversöhnung?

Bekehrungen durch eine Lehre von der Inspiration, die das Selbstzeugnis der Schrift in Zweifel zieht?

Bekehrungen zu der Liebe Gottes und zum Glauben an seinen Christus durch die Lehre, dass

der Heiland mit seinem Tod nur ein vollendetes großes Beispiel gegeben, aber kein stellvertretendes Opfer gebracht habe?

Bekehrungen durch ein Evangelium, das allen göttlichen Gehalt verloren hat?

Man sagt: »Wunder werden niemals aufhören«, aber solche Wunder werden niemals anfangen. Lasst sie von Herzensveränderungen berichten, die durch eine solche Lehre bewirkt wurden, und uns Gelegenheit geben, sie zu prüfen. Dann können wir erwägen, ob es der Mühe wert ist, das Wort Gottes zu verlassen, das wir in Hunderten und Tausenden von Fällen auf die Probe gestellt haben und das sich hinsichtlich des Heils als wirksam erwiesen hat.

Wir wissen, warum diese Theologen über Bekehrungen spotten; diese sind Trauben, die solche Füchse nicht erreichen können, und deshalb sind sie ihnen zu sauer. So gewiss wir an die neue Geburt glauben und noch erwarten, sie in vielen Fällen zu sehen, werden wir bei dem Wort der Wahrheit bleiben, durch das der Heilige Geist die Wiedergeburt wirkt. Mit einem Wort: In unserem Krieg werden wir bei der alten Waffe, dem Schwert des Geistes, bleiben, bis wir eine bessere finden können. »Seinesgleichen gibt es nicht; gib es mir!« (1Sam 21,10). Das ist unsere Lösung.

Wie oft haben wir erlebt, dass das Wort Gottes kräftig tröstet! Es ist in der Tat schwierig, mit zerbrochenen Herzen in der rechten Weise umzugehen. Wie unfähig habe ich mich oft gefühlt, wenn ich versuchte, einen Gefangenen aus der Burg des Riesen *Verzweiflung* zu befreien! Wie schwer ist es, die Verzagten aus ihrem Zustand zu reißen, damit sie neue Hoffnung gewinnen! Wie oft habe ich versucht, ein verletztes Wild durch jede mir bekannte Kunst zu fangen! Aber wenn ich es beinahe zu fassen bekam, so wühlte sich das Geschöpf ein anderes Loch! Der angstvolle Sünder braucht jedes Argument, um zu beweisen, dass er nicht errettet werden kann. Die Erfindungen der Verzweiflung sind so zahlreich wie die Kunstgriffe des Selbstvertrauens. Man kann kein Licht in den dunklen Keller des Zweifels hineinlassen, ausgenommen durch das Fenster des Wortes Gottes. In der Schrift ist Balsam für jede Wunde, Salbe für jedes Geschwür. Oft haben wir das Wort des Herrn als den »Becher des Trostes« benutzt, und der hat nie versagt, die Verzagten zu ermuntern. Wir wissen, was wir sagen, denn wir haben die segensreichen Tatsachen gesehen: die Worte der Wahrheit, die der Heilige Geist ins Herz drückte, haben denen Friede und Freude gebracht, die in der Finsternis und im Tal der Todesschatten saßen.

Wir haben auch bemerkt, wie vortrefflich das Wort ist, wenn es darum geht, Gläubige zu erbauen und Gerechtigkeit, Heiligkeit und gute Werke hervorzubringen. Uns wird in diesen Tagen immer von der »ethischen« Seite des Evangeliums erzählt. Mir tun diejenigen leid, denen diese Seite etwas Neues ist. Haben sie diese nicht früher entdeckt? Wir haben immer mit der »ethischen« Seite des Evangeliums zu tun gehabt; wir stellen fest, dass es überall ethische Auswirkungen hat. Es gibt keine wahre Lehre, die nicht fruchtbar in guten Werken gewesen ist. Payson sagte weise: »Wenn eine Tatsache, eine Lehre oder eine Verheißung der Bibel keine praktische Wirkung auf eure Gesinnung oder euer Verhalten gehabt hat, so seid gewiss, dass ihr sie nicht wirklich glaubt.« Alle Lehre der Schrift hat ihren praktischen Zweck und ihr praktisches Resultat.

Was ich sagen will, ist dies: Wenn wir *mit* dem Baum weniger Früchte als gewünscht haben, so wird gar keine Frucht da sein, wenn der Baum fort ist und die Wurzeln ausgegraben sind. Die wahre Wurzel eines geheiligten Lebens liegt in dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus, und wenn dies weggenommen wird, um mehr Fruchtbarkeit hervorzubringen, begeht man die erstaunlichste Torheit. Wir haben gesehen, dass die Botschaft

von der Gnade eine vorbildliche Sittlichkeit, eine strenge Lauterkeit, eine zarte Reinheit und – darüber hinaus – eine ernste Heiligkeit bewirkt hat. Wir sehen tätige Hingabe im Leben, wir sehen ruhige Ergebung in der Stunde des Leidens, wir sehen freudige Zuversicht angesichts des Todes, und das nicht nur in einzelnen Fällen, sondern als das allgemeine Ergebnis des einsichtsvollen Glaubens an das, was die Schrift sagt. Wir haben gesehen, wie arme Männer und Frauen sich Christus hingeben und für ihn leben in einer Weise, dass unsere Herzen sich in Anbetung vor dem Gott der Gnade gebeugt haben. Wir haben gesagt: »Es muss ein wahres *Evangelium* sein, das ein Leben wie das dieser Menschen verändern kann.« Wenn wir nicht so viel über Morallehren geredet haben wie einige, so fällt uns ein altes Sprichwort ein: »Geht hierhin, wenn ihr von guten Werken hören wollt, aber anderswohin, wenn ihr sie sehen wollt.« Viel Reden, wenig Arbeit. Viel Geschrei und wenig Wolle. Manche haben gute Werke gepredigt, bis kaum noch ein anständiger Mensch in der ganzen Gegend übrig war, während andere die freie Gnade und die Liebe am Kreuz so verkündigten, dass aus Sündern Heilige wurden und dass sie wie fruchtbefladene Zweige waren zum Lob und zur Ehre Gottes. Da wir die Ernte gesehen haben,

die aus diesem Samen aufwächst, werden wir uns nicht nach den Vorschriften dieses wetterwendischen Zeitalters richten und keinen anderen Samen verwenden.

Wir haben die Kraft des Wortes Gottes am Krankenbett gesehen und erprobt. Ich stand vor einigen Tagen am Lager eines unserer Ältesten, der dem Tode nahe schien, und es war wie der Himmel auf Erden, mit ihm zu sprechen. Ich habe bei einer Hochzeit nie so viel Freude erlebt wie in diesem stillen Zimmer. Er hoffte, bald bei Jesus zu sein, und war voll Freude angesichts dieser Aussicht. Er sagte: »Ich habe keine Wolke über mir, habe keinen Zweifel, keine Unruhe, keinen Mangel – nein, ich habe nicht einmal einen Wunsch. Die Botschaft, die du gepredigt hast, hat mir im Leben genügt und genügt mir jetzt im Sterben. Meine Ruhe ist das teure Blut Christi, und das ist ein fester Grund.« Dann fügte er hinzu: »Wie töricht kommen mir jetzt all die Aufsätze gegen das Evangelium vor! Ich habe einige davon gelesen und habe die Angriffe auf den alten Glauben beachtet, aber sie scheinen mir nun an der Schwelle zur Ewigkeit ganz unsinnig zu sein. Was könnte die neue Lehre jetzt für mich tun?« Ich kam sehr erfreut und gestärkt von meinem Besuch zurück und war persönlich umso mehr getröstet, weil es

die von mir beständig gepredigte Botschaft war, die meinem Freund so zum Segen wurde. Wenn Gott sie an mir, einem so armseligen Werkzeug, so gesegnet hat, dann muss das Wort Gottes selbst gut sein. Ich bin nie so glücklich wie an dem Tag, an dem ich das Zeugnis eines Sterbenden höre, der sich auf das ewige Evangelium von der Gnade Gottes gründet. Predigt das, was Menschen fähig macht, dem Tod ohne Furcht ins Angesicht zu schauen, so werdet ihr nichts anderes als das alte Evangelium verkündigen.

Liebe Brüder, wir wollen uns mit dem umgürten, womit Gott selbst uns in der Waffenkammer der von ihm eingegebenen Schrift versorgt hat. Jede Waffe darin ist oftmals erprobt, und niemals hat sich ein Teil dieser unserer Rüstung als mangelhaft erwiesen.

Außerdem werden wir stets an dem Wort Gottes festhalten, *weil wir seine Macht in uns selbst erfahren haben*. Es wird gar nicht mehr lange dauern, bis wir vergessen haben, wie das Wort Gottes – einem Hammer gleich – unser hartes Herz brach und unseren widerspenstigen Willen bezwang. Durch das Wort des Herrn wurden wir zum Kreuz geführt, und dort haben wir Trost gefunden, als uns die Versöhnung zuteilwurde. Das Wort hauchte uns ein neues Leben ein, und als uns zum ersten

Mal die Gotteskindschaft bewusst wurde, da spürten wir die heilige Kraft des Evangeliums, das wir durch Glauben angenommen hatten. Der Heilige Geist bewirkte unsere Errettung durch die Heilige Schrift. Wir führen unsere Bekehrung allein auf das Wort Gottes zurück, denn es ist »vollkommen und erquickt die Seele«. Wer immer der Mann gewesen sein mag, der sprach, oder was für ein Buch es auch war, in dem wir lasen – es war nicht Menschenwort, das uns zur Erkenntnis des Heils in dem Herrn Jesus führte. Es waren nicht die Gedanken der Menschen über Gottes Wort, sondern das Wort selbst, das uns diese Erkenntnis schenkte. Es war weder menschliche Beweisführung noch die Kraft der Beredsamkeit oder die Macht moralischer Überzeugung, sondern die Allmacht des Heiligen Geistes. Er selbst drückte das Wort ins Herz, das uns Ruhe, Frieden und Freude durch den Glauben gab. Wir selbst sind Trophäen der Macht, die das Schwert des Geistes hat, und er führt uns im Triumph überallhin – als die willigen Gefangenen seiner Gnade. Möge sich niemand wundern, dass wir uns genau daran halten.

Wie oft ist euch seit eurer Bekehrung die Heilige Schrift alles gewesen! Ich nehme an, ihr habt geistliche Schwächeanfälle gehabt: Seid ihr nicht wiederhergestellt worden durch das köstliche

Stärkungsmittel der Verheißenungen des treuen Gottes? Eine Schriftstelle, die dem Herzen eingedrückt wird, belebt rasch das schwache Herz, und es schlägt wieder kräftig. Die Menschen sprechen von Wassern, welche die Lebensgeister wieder erneuern, und von Elixieren, welche die Konstitution stärken, aber das Wort Gottes ist uns unzählige Male wertvoller gewesen als diese. In schweren und starken Versuchungen und bitteren Leiden hat das Wort Gottes uns bewahrt. Entmutigungen, die unsere Hoffnungen dämpften, und Enttäuschungen, die unsere Herzen verwundeten, lernten wir tragen, weil die Verheißenungen, die wir in unserer Bibel fanden, uns eine verborgene, nie versiegende Quelle der Kraft wurden, die uns befähigte, allem standzuhalten.

Liebe Brüder, wir haben erfahren, dass das Wort Gottes uns zu Gott und zum Himmel emporheben kann. Wenn ihr Bücher studiert, die dem geoffenbarten Buch entgegenstehen, habt ihr dann nicht den Eindruck, dass ihr nach unten gezogen werdet? Ich habe einige Menschen gekannt, die sich bei solcher Lektüre den verderblichen Ausdünstungen gottfeindlicher Gedanken ausgesetzt haben, bis ein Hauch des Todes sie umwehte. Ja, ich darf hinzufügen, dass bei der Vernachlässigung des Bibellesens, selbst um gute Bücher willen,

bald das geistliche Leben verkümmern würde. Ist es euch nicht auch schon so ergangen, dass selbst erbauliche Bücher euch mehr wie eine Ebene vor kamen, auf die ihr hinabblicktet, während ihr einen Gipfel suchtet, zu dem ihr hinaufstreben wolltet? Ihr hattet schon längst diese Höhe erreicht und gelangtet durch das Lesen solcher Bücher nicht höher; es ist müßig, die kostbare Zeit damit zu verbringen. Doch wie war es, als ihr die Heilige Schrift gelesen habt? Habt ihr jemals den Eindruck gehabt, dass ihre einfachsten Lehren die Tendenz hatten, euch abwärtszuziehen? Niemals! In dem Maße, wie eure Seele von der Heiligen Schrift durchdrungen wird, merkt ihr, wie ihr auf Adlersflügeln emporgetragen werdet. Ihr kehrt selten von einem einsamen Bibellesen zurück, ohne gespürt zu haben, dass ihr Gott nähergekommen seid. Das von Gebet begleitete Studium des Wortes ist nicht nur ein Mittel zur Unterweisung, sondern ein Akt der Hingabe, bei dem sich immer die umgestaltende Macht der Gnade zeigt und der uns in das Bild dessen verwandelt, den das Wort widerspiegelt.

Ist denn im Grunde irgendetwas dem Wort Gottes gleich, wenn das offene Buch offene Herzen findet? Wenn ich etwas über das Leben solcher Männer wie Baxter, Bunyan, Carey und vieler anderer

lese, so geht es mir wie einem Menschen, der nach einer langen Reise durch ein dürres Land staubig und erschöpft in einem kühlen Bach badet. Das kommt daher, dass solche Männer die Wirkungen der Heiligen Schrift in ihrem Leben verkörperten und in ihren Erfahrungen deren umgestaltende Macht veranschaulichten. Die »Waschung mit Wasser durch das Wort« war das, was ihnen zuteilwurde und was wir nötig haben. Wir müssen es da empfangen, wo sie es fanden. Die Wirkungen der Wahrheit Gottes im Leben geheiligter Männer zu sehen, festigt den Glauben und treibt zu heiligem Eifer an. Andere Einflüsse helfen uns nicht zu einer entschiedenen Hingabe an den Herrn. Wenn ihr die babylonischen Bücher der Gegenwart lest, so werdet ihr von diesem fremdartigen Geist beeinflusst und von dem Herrn abgezogen. Ihr könnt auch viel Schaden durch Theologen erleiden, die vorgeben, die Sprache Jerusalems zu sprechen, aber zur Hälfte asdoditisch reden (vgl. Neh 13,24). Diese werden euren Geist verwirren und euren Glauben beflecken. Es kann sein, dass ein Buch, das aufs Ganze gesehen gut ist und nur an einer Stelle von der biblischen Wahrheit abweicht, euch mehr Schaden zufügt als ein offensichtlich schlechtes.

Wenn ihr die neueren Bücher lest, so werdet ihr – obwohl darin kein greifbarer Irrtum zum Vor-

schein kommt – doch manchmal das Gefühl haben, als werde darin etwas verdreht. Es wird euch vorkommen, als wäre euer inneres Leben eine Stufe tiefer gesunken; seid deshalb auf der Hut!

Doch bei eurer Bibel seid ihr immer auf der sicheren Seite. Alles, was euch auf ihren Seiten entgegenweht, bringt Leben und geistliche Gesundheit mit sich. Wenn ihr euch eng an das von Gott inspirierte Buch haltet, so könnt ihr keinen Schaden erleiden. Ihr seid an der Quelle alles sittlich und geistlich Guten. Hier steht die passende Nahrung für Männer Gottes bereit. Hier habt ihr das Brot für das Leben in ewigen Dimensionen!

Nachdem ich das Evangelium 40 Jahre lang gepredigt habe und die gehaltenen Predigten seit mehr als 36 Jahren drucken lasse, sodass die allwöchentlich erschienenen Predigten die Zahl von 2200¹ erreicht haben, bin ich wohl berechtigt, über die Fülle und den Reichtum der Bibel als Grundlage aller Verkündigung zu sprechen. Liebe Brüder, sie ist unerschöpflich. Keine Frage über die Lebendigkeit und Frische der Verkündigung wird aufkommen, wenn wir uns eng an den Text des heiligen Buches halten. Es kann nicht schwierig

¹ A. d. H.: Es ist davon auszugehen, dass C. H. Spurgeon sonntags teilweise zweimal predigte und dabei unterschiedliche Themen wählte.

sein, Themen zu finden, die sich völlig von denen unterscheiden, die wir früher behandelt haben, denn die Vielfalt des Wortes Gottes ist ebenso unendlich wie seine Fülle. In den 40 Jahren meiner eigenen Predigttätigkeit habe ich nur den Saum des Gewandes göttlicher Wahrheit berührt, aber welche Kraft ist daraus geflossen! Das Wort ist wie sein Urheber – grenzenlos, unermesslich groß und ohne Ende. Wäre es eure Aufgabe, in alle Ewigkeit zu predigen, ihr würdet ein Thema vor euch haben, das den immerwährenden Anforderungen entspräche.

Da der Herr uns dieses Arsenal bereitgestellt hat und wir kein anderes brauchen, sind wir entschlossen, uns nur auf das Wort Gottes auszurichten und es *bestmöglich zu gebrauchen*. Wir sind entschlossen – und ich hoffe, dass niemand unter uns anders denkt –, *unsere Bibel besser kennenzulernen*. Kennen wir das heilige Buch halb so gut, wie wir es kennen sollten? Haben wir uns um eine solch vollständige Kenntnis des Wortes Gottes bemüht, wie mancher Kritiker sie in Bezug auf seinen Lieblingsklassiker erlangt hat? Ist es nicht möglich, dass wir immer noch Stellen in der Schrift finden, die uns neu sind? Sollte es so sein? Gibt es einen Teil in dem Wort Gottes, den ihr noch nie gelesen und worüber ihr noch nie nachgesonnen

habt? Mich ergriff die Bemerkung eines Bruders: Wenn er nicht die Schrift vom Anfang bis zum Ende durchläse, dann könnte es inspirierte Lehren geben, die er niemals kennenlernen würde, und deshalb habe er sich entschlossen, die biblischen Bücher der Reihe nach zu lesen, und nachdem er es einmal getan habe, sei er bei dieser Gewohnheit geblieben. Haben einige von uns es unterlassen, das zu tun? Lasst uns sofort damit beginnen. Ich sehe mit Freuden, wie rasch einige unserer Brüder eine geeignete Stelle aufschlagen und dann eine ähnliche anführen und alles mit einer dritten krönen können. Sie scheinen genau die Stelle zu kennen, die den Nagel auf den Kopf trifft. Sie haben ihre Bibel nicht nur im Herzen, sondern sofort zur Hand. Dies ist eine sehr wertvolle Hilfe für einen Diener des Wortes. Ein guter Textgelehrter ist ein guter Theologe.

Manche Brüder, die ich um anderer Dinge willen achte, sind in diesem Punkt noch schwach und führen selten einen Bibelvers richtig an; ja, ihre Änderungen sind ein Misston für den Bibelleser. Es ist leider üblich, dass Prediger einem Vers ein Wort hinzufügen oder ihn verkürzt wiedergeben bzw. auf andere Weise Abstriche am Wortlaut der Heiligen Schrift machen. Wie oft habe ich zum Beispiel Brüder darüber reden hören, dass wir

unsere Berufung und Errettung festmachen müssen, obwohl 2. Petrus 1,10 davon spricht, dass wir unsere Berufung und *Erwählung* festmachen sollen. Es ist möglich, dass sie das »calvinistische« Wort *Erwählung* nicht so gern hatten wie wir und es deshalb aus ihrem Sprachschatz strichen. Andere führen die Hälfte eines Verses an und treffen darum nicht den rechten Sinn; ja, in einigen Fällen widersprechen sie ihm sogar. Unsere Ehrfurcht vor dem großen Urheber der Heiligen Schrift sollte uns jede flüchtige Behandlung seiner Worte verbieten. Keine Änderung der Schrift kann irgendwie eine Verbesserung sein. Wer an die wörtliche Inspiration glaubt, sollte große Sorgfalt anwenden, auch im Wortlaut korrekt zu sein. Die Herren, die irgendwelche Irrtümer in der Schrift sehen, mögen sich für kompetent halten, die Sprache des Herrn der Heerscharen zu verbessern. Wir aber, die wir Gott glauben und genau die Worte annehmen, die er gebraucht, dürfen diesen anmaßenden Versuch nicht machen. Wir wollen die Worte anführen, wie sie in der genauesten Übersetzung stehen, und es wird noch besser sein, wenn wir den Grundtext kennen und sagen können, wo unsere Übersetzung nicht den richtigen Sinn wiedergibt. Wie viel Unheil kann aus einer zufälligen Änderung eines Wortes entstehen! Wohl denen, die in Über-

einstimmung mit der göttlichen Lehre sind und ihren wahren Sinn erkennen, wie der Heilige Geist sie lehrt! Oh, dass wir den Geist der Heiligen Schrift völlig kennen und in uns aufnehmen würden, bis wir von ihm durchdrungen wären! Das ist der Segen, den wir um jeden Preis erlangen möchten.

Durch Gottes Gnade nehmen wir uns vor, dem Wort Gottes noch kräftiger zu glauben. Es gibt zwei Arten von Glauben. Ihr glaubt an die Treue der hier versammelten Brüder, aber zu einigen von ihnen habt ihr eine besonders enge, in der Praxis bewährte Beziehung, weil sie euch in Leidensstunden zu Hilfe gekommen sind und sich als Brüder in der Not erwiesen haben. Ihr vertraut ihnen mit absoluter Gewissheit, weil ihr ihre Vertrauenswürdigkeit persönlich erprobt habt. Euer Glaube war auch vorher da, aber jetzt hat er eine höhere, festere und umfassendere Gewissheit. Glaubt bis aufs i-Tüpfelchen dem, was das von Gott eingegebene Buch sagt. Glaubt allem, was darin geschrieben steht, glaubt es völlig, glaubt es mit der ganzen Kraft eures Wesens. Lasst die Schriftwahrheiten die Hauptfaktoren in eurem Leben und die stärksten Triebfedern eures Handelns werden. Lasst die großen Begebenheiten der biblischen Geschichte genauso wirklich und in ebenso praktischer Weise

Tatsachen für euch sein, wie dies irgendein Sachverhalt ist, der euch im häuslichen Leben oder in eurer Umwelt begegnet. Lasst die Tatsachen der Schrift so wahr für euch sein, wie euer eigener Körper es mit seinen Schmerzen und Leiden, seinen Wünschen und Freuden ist. Wenn wir aus dem Bereich der Fantasie und Einbildungskraft herauskommen, stoßen wir auf eine Ader der Kraft, die uns eine unermessliche Quelle der Kraft werden wird. Wir werden, wenn wir uns als »mächtig ... in den Schriften« erweisen, »mächtig für Gott« werden.

Wir sollten uns auch vornehmen, die Heilige Schrift öfter zu zitieren. Predigten sollten voll von der Bibel sein und durch den Geist der Bibel bevollmächtigt, gekräftigt und geheiligt sein. Den Menschen von heute fehlen Predigten, die der Schrift entspringen. Wenn die Menschen es nicht lieben, solche zu hören, so ist umso mehr Grund vorhanden, sie ihnen zu halten. Das Evangelium hat die seltsame Eigenschaft, dass durch das Hören der Geschmack daran geweckt wird. Bibelhörer kommen, wenn sie wirklich hören, dahin, die Bibel lieb zu gewinnen.

Das bloße Aneinanderreihen von Versen ist eine armselige Methode, Predigten zu halten; einige haben es versucht, und ich zweifle nicht, dass Gott sie gesegnet hat, weil sie ihr Bestes gaben. Es ist

immer noch weit besser, Bibelsprüche aneinanderzureihen, als seinen eigenen armen Gedanken freien Lauf zu lassen. Es wird wenigstens etwas da sein, woran man denken und sich erinnern kann, wenn das heilige Wort zitiert wurde, denn ansonsten ist überhaupt nichts vorhanden, was man sich ins Gedächtnis rufen sollte. Viel besser als die Aneinanderreihung von Schriftversen ist aber die Vorgehensweise, die Bibelstellen heranzieht, um einer Rede Spitze und Schärfe zu geben. Sie werden die Kraft der Predigt sein. Unsere eigenen Worte sind bloße Papierkugelchen im Vergleich mit den Gewehrkugeln des Wortes Gottes. Das Wort Gottes ist die entscheidende Instanz in allen Fragen. Wenn wir sagen können: »Es steht geschrieben«, haben sich damit alle Streitgespräche erübrigkt. In vielen Fällen ist in den Herzen und Gewissen unserer Hörer die Diskussion vorüber, wenn der Herr durch sein Wort geredet hat: »So spricht der HERR«, das ist für uns Christen das Ende aller Debatten, und sogar die Ungläubigen können der Schrift nicht standhalten, ohne dem Geist, der sie schrieb, zu widerstehen. Damit wir überzeugend reden, wollen wir schriftgemäß reden.

Wir sind weiter entschlossen, nichts zu predigen als nur das Wort Gottes. Die traurige Tatsache, dass sich die Massen von dem Evangelium abwenden,

lässt sich teilweise dadurch erklären, dass sie in den Versammlungen der Christen nicht immer das Evangelium gehört haben. Alles andere wird aber nicht dem gerecht, was ihre Seele braucht.

Sie kennen doch die Geschichte von dem König, der eine Reihe großer Mahlzeiten veranstalten ließ und Woche für Woche viele dazu einlud. Er hatte zahlreiche Diener, die bei Tisch bedienen sollten. Diese gingen an den bestimmten Tagen hinaus und sprachen mit dem Volk. Aber nach einer kurzen Zeit kamen die meisten Leute nicht mehr zu den Festen. Die Anzahl der Gäste nahm ständig ab; die große Masse der Bürger kehrte den Mahlzeiten den Rücken. Der König forschte nach und stellte fest, dass die bereitgestellten Speisen den Leuten nicht lohnend schienen, um zu den Gastmählern zu kommen, und deshalb blieben sie weg. Er beschloss, die gedeckten Tische und das vorgesetzte Essen selbst zu prüfen. Er sah viel Dekoration und viele Schaustücke, die niemals aus seinen Vorratshäusern gekommen waren. Er sah sich die Speisen an und fragte: »Was ist das? Diese Gerichte, wie kommen sie hierher? Ich habe sie doch gar nicht geliefert! Meine Ochsen und mein Mastvieh wurden geschlachtet, aber hier haben wir nicht das Fleisch von gemästeten Tieren, sondern von magerem und halb verhungertem Vieh.

Knochen gibt es hier, aber wo sind das Fett und das Mark? Auch das Brot ist grob, während meines von dem feinsten Mehl gebacken wurde. Der Wein ist mit Wasser vermischt, und das Wasser ist aus einer unreinen Quelle.« Einer von den Umstehenden antwortete darauf: »O König, wir dachten, die Leute würden des Fettes und des Markes überdrüssig werden, und deshalb gaben wir ihnen Knochen und Knorpel, damit sie ihre Zähne daran versuchten. Wir glaubten auch, dass sie des besten Weizenbrotes leid werden könnten, und darum haben wir in unseren eigenen Häusern etwas gebacken, in das wir Kleie und Hülsen mischten. Es ist die Meinung der Gelehrten, dass unsere Lebensmittel diesen Zeiten angemessener sind als die, welche Eure Majestät vor so langer Zeit vorgeschrieben haben. Was den ›Wein ohne Hefe‹ betrifft, so haben unsere Zeitgenossen keinen Geschmack dafür, und eine so klare Flüssigkeit wie reines Wasser ist ein zu leichtes Getränk für Menschen, die gewohnt sind, aus dem Strom Ägyptens zu trinken, dessen Fluten durch den Schlamm aus den Mondbergen² getrübt sind.« Da

² A. d. H.: Die Mondberge im Grenzgebiet zwischen Uganda und Burundi, heute Ruwenzoriberge genannt, galten lange Zeit als Quellgebiet des Nils.

wusste der König, warum die Leute nicht mehr zu dem Mahl kamen.

Ist das vielleicht die Ursache, warum der Besuch des Gottesdienstes vielen Menschen verleidet worden ist? Haben die Diener unseres Herrn ihre eigenen Fleischreste und verdorbenen Bissen zusammengehackt, um daraus ein Ragout für die Millionen zu machen? Wenden sich die Menschen in Scharen deshalb davon ab? Hört noch das Ende meines Gleichnisses:

»Räumt die Tische ab!«, rief der König voller Unwillen, »werft diesen Unrat vor die Hunde! Bringt die großen Rinderbraten herein und tragt meine königlichen Vorräte auf! Räumt diese Spielereien aus dem Saal, nehmt das verfälschte Brot von den Tischen und gießt das trübe Wasser aus!« Sie taten es, und wenn mein Gleichnis richtig ist, dann ging sehr bald das Gerücht durch die Straßen, dass wahrhaft königliche Speisen zu haben wären. Die Leute drängten sich in den Palast, und der König wurde sehr geliebt im ganzen Land.

Lasst es uns mit diesem Vorschlag versuchen. Es könnte sein, dass wir uns bald freuen werden, viele Gäste an der Festtafel des Herrn sitzen zu sehen.

Wir sind also entschlossen, umfassender als bisher das zu gebrauchen, was Gott in diesem Buch

für uns bereitet hat, denn wir sind der Inspiration des Wortes Gottes gewiss. Lasst mich das noch einmal sagen: *Wir sind der Inspiration des Wortes Gottes gewiss!* Ihr werdet feststellen, dass sich viele Angriffe gegen die *wörtliche* Inspiration richten. Diese Umschreibung ist ein Vorwand: »Wörtliche Inspiration« ist das ausdrücklich genannte Ziel des Ansturms, aber der Angriff richtet sich in Wirklichkeit gegen *die Inspiration selbst*. Ihr werdet in einem solchen Artikel nicht lange lesen müssen, bis ihr Folgendes feststellt: Der Verfasser, der damit begann, eine Theorie der Inspiration zu bestreiten, die keiner von uns jemals aufgestellt hat, geht dazu über, den Krieg gegen die Inspiration selbst zu führen. Das ist der wunde Punkt. Wir kümmern uns wenig um irgendeine Theorie der Inspiration, denn wir haben in diesem Sinne keine Inspirationstheorie. Für uns ist die völliche, wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift Tatsache und nicht Hypothese. Es ist unsinnig, Theorien über einen Gegenstand aufzustellen, der tief geheimnisvoll ist und an den Glauben appelliert, statt sich an die Fantasie zu wenden. Glaubt an die Inspiration der Schrift, glaubt völlig daran. Wenn ihr an die wirklich bestehende Inspiration glaubt, könnt ihr gar nicht umfassender und überzeugender für die Tatsache eintreten, dass Gott die ganze

Schrift eingegeben hat. So leicht wird niemand in dieser Richtung irren, selbst wenn ein Irrtum möglich wäre. Wenn ihr Theorien annehmt, die hier ein Stück abschälen und dort die Autorität einer Stelle leugnen, so werdet ihr zuletzt gar keine Inspiration haben, die diesen Namen verdient.

Wenn dieses Buch nicht unfehlbar ist, wo sollen wir dann Unfehlbarkeit finden? Wir haben den Papst aufgegeben, denn er hat sich oft und schrecklich geirrt, und wir werden nicht an seiner Stelle eine Horde kleiner Päpste, die frisch von der Universität kommen, zur Herrschaft erheben. Sind diese Kritiker der Schrift unfehlbar? Ist es sicher, dass unsere Bibel nicht recht hat? Stimmt es, dass stattdessen die Kritiker recht haben müssen? Das alte Silber wird entwertet, aber das Neusilber³, das an dessen Stelle gesetzt wird, soll Gold wert sein! Grünschnäbel, die gerade die »neuesten theologischen Werke« gelesen haben, korrigieren die Erkenntnisse ihrer Väter, die bedeutende und charakterlich vorbildliche Männer waren. Lehren, welche eine der gottesfürchtigsten Generationen formten, werden als pure Torheit verspottet. Nichts ist diesen Geschöpfen so verhasst wie das, was den Geruch

³ Im Englischen *German silver* (d. i. Alpaka). A. d. H.: Es geht um eine Legierung, die das reine Silber ersetzen soll.

des Puritanismus⁴ an sich hat. Die Nase jedes kleinen Mannes geht bei dem Klang des Wortes »Puritaner« aufwärts gen Himmel, obwohl man, wenn die Puritaner wieder da wären, es nicht wagen würde, sie so von oben herab zu behandeln, denn die Puritaner verstanden zu kämpfen. Sollen wir glauben, dass bei diesen Gelehrten Unfehlbarkeit ist? Wenn du deine Bibel gelesen und dich an ihren kostbaren Verheißungen erfreut hast, dann wirst du nach der Ansicht dieser Leute morgen früh wohl oder übel die Straße hinabgehen müssen, um den gelehrten Mann im Pfarrhaus zu fragen, ob diese Schriftstelle zum inspirierten Teil des Wortes gehört oder ob sie von zweifelhafter Autorität ist. Es wird notwendig für dich sein zu wissen, ob sie von dem *wirklichen* Jesaja geschrieben ist. Man will uns glauben machen, dass die Möglichkeit der Gewissheit auf Menschen übergegangen ist, deren Gelehrsamkeit anspruchsvoll ist. Allerdings erheben Leute aus diesem Personenkreis nicht einmal Anspruch auf eine geistliche Gesinnung. Wir werden allmählich so viel zu zweifeln und zu kritisieren haben, dass nur einige der Tiefsinnigsten wissen werden, was Bibel ist und was nicht, und diese werden es allen anderen vorschreiben. Wir

⁴ Überträgt man dies auf deutsche Verhältnisse, ist damit der Pietismus gemeint.

aber glauben, dass Gott sich eher den Unmündigen offenbart als den Weisen und Klugen dieser Welt. Wir verachten die Gelehrsamkeit nicht, aber wir wollen niemals von der Kultur oder der Kritik sagen: »Das sind deine Götter, Israel!«

Erkennt ihr, warum man das Ausmaß der Inspiration der Heiligen Schrift verringern will und es gerne so weit herabsetzen möchte, dass es im Grunde nicht mehr zu erkennen ist? Dies geschieht, weil die Wahrheit Gottes verdrängt werden soll. Angenommen, ihr geht abends in einen Laden, um Textilien zu kaufen, bei denen doch so viel auf Farbe und Gewebe ankommt, dass sie am besten bei Tageslicht gekauft werden. Wenn nun der Verkäufer, sobald ihr kommt, das Licht abdunkelt oder die Lampe weiter wegrückt, dann schöpft ihr Verdacht, und ihr zieht daraus den Schluss, dass er versuchen möchte, euch eine schlechte Ware zu verkaufen. Ich habe mehr als den Verdacht, dass dies die Absicht derer ist, welche die Inspiration gering schätzen. Wann immer ein Mann beginnt, eure Anschauung von der Inspiration zu trüben, so tut er es, weil er mit dem Inhalt der Schrift einen Kunstgriff vorhat, den er nicht so leicht bei Tageslicht bewerkstelligen kann.

Wir sind willig, Brüder, dem Wort Gottes eine vollkommene Inspiration zuzuschreiben, und wir

sagen kühn: Wenn unsere Predigten nicht diesem Wort gemäß sind, so ist es, weil kein Licht darin ist (vgl. Joh 11,10). Wir wünschen, anhand der Bibel geprüft und auf die Probe gestellt zu werden, und halten diejenigen unserer Hörer für die edelsten, die täglich in der Schrift forschen, ob es sich so verhält (vgl. Apg 17,11). Aber denen, die den Wert der Inspiration herabsetzen wollen, werden wir nicht weichen und untertan sein – nein, nicht eine Stunde.

Nun höre ich jemanden sagen: »Aber man muss sich doch den Ergebnissen der Wissenschaft unterwerfen.« Niemand ist bereitwilliger, die wirklichen *Tatsachen* der Wissenschaft anzunehmen, als wir es sind. Aber was versteht ihr unter Wissenschaft? Ist das, was »Wissenschaft« genannt wird, unfehlbar? Die Geschichte der menschlichen Unwissenheit, die sich »Philosophie« nennt, ist durchaus identisch mit der Geschichte von Narren, ausgenommen da, wo sie in den Wahnsinn abschweift. Wenn ein anderer Erasmus⁵ aufstehen und die Geschichte der Torheit schreiben würde, so hätte er mehrere Kapitel der Philosophie und der Wissenschaft zu widmen, und diese Kapitel würden interessanter sein als alle anderen. Ich

⁵ Erasmus von Rotterdam (ca. 1466 bis 1536) hat eine Satire mit dem Titel *Lob der Torheit* geschrieben.

selbst würde es nicht wagen zu sagen, dass Philosophen und Wissenschaftler im Allgemeinen Narren sind. Aber ich würde diesen Männern die Freiheit geben, übereinander zu sprechen, und am Schluss würde ich sagen: »Meine Herren, Sie sind weniger freundlich zueinander, als ich es gewesen wäre.« Ich würde die Weisen jeder Generation über die vorhergehende sprechen lassen, oder heutzutage könnte jede Hälfte einer Generation die vorhergehende Hälfte bekämpfen, denn nur wenig von den Theorien der heutigen Wissenschaft wird die nächsten zwanzig Jahre überleben, und nur ein klein wenig mehr wird den ersten Tag des nächsten Jahrhunderts sehen. Wir fahren jetzt mit einer solchen Geschwindigkeit dahin, dass wir an Reihen wissenschaftlicher Hypothesen vorbeirauschen wie an Telefonmasten, wenn wir in einem Schnellzug fahren. Ich vertraue dem Erkenntnisstreben, das aller Wissenschaft zugrunde liegt, aber nicht jener Erkenntnis, die »fälschlich so genannt« wird (1Tim 6,20).

Keine bewiesene Tatsache in der Natur ist der Offenbarung entgegen; die netten Spekulationen der Anspruchsvollen können wir nicht mit der Bibel in Einklang bringen. Wir wollen sie auch gar nicht miteinander vereinbaren, selbst wenn wir es könnten. Ich komme mir vor wie der Mann, der

sagte: »Ich kann in etwa verstehen, wie diese großen Männer mithilfe ihrer Technik die Masse der Sterne und ihre Entfernungen voneinander herausgefunden haben, und sogar, wie sie die Stoffe entdeckt haben, aus denen sie zusammengesetzt sind. Aber«, fügte er hinzu, »ich kann nicht verstehen, wie sie ihre Namen herausgefunden haben.« Dem stimmen wir zu. Der spekulative Teil der Wissenschaft, der vielen so teuer ist, beinhaltet das, was wir nicht annehmen. Der wichtigste Teil der Wissenschaft ist für viele der Teil, der bloße Hypothesen umfasst und für den die Mutmaßenden mit aller Gewalt kämpfen. Die Mythologie der Wissenschaft ist ebenso falsch wie die Mythologie der Heiden, aber aus ihr wird ein Gott gemacht.

Ich sage es noch einmal: Soweit es um Tatsachen geht, ist die Wissenschaft nie im Widerspruch mit den Wahrheiten der Heiligen Schrift. Aber die hastigen Schlüsse, die aus diesen Tatsachen gezogen werden, und die Erfindungen, die als *Fakten* eingestuft werden, sind der Schrift entgegen, weil Falschheit nicht mit Wahrheit übereinstimmt.

Zwei Menschengruppen haben großes Unheil angerichtet, und keine von ihnen ist es wert, als Richter in der Sache betrachtet zu werden: Beide kommen dafür nicht infrage. Es ist wichtig, dass ein Schiedsrichter beide Seiten einer Sache kennt,

und keiner von jenen tut das. Für die erste Gruppe steht der ungläubige Wissenschaftler. Was weiß er vom Glauben? Was kann er wissen? Er kann nicht urteilen, wenn die Frage aufkommt: Stimmt die Wissenschaft mit dem Glauben überein? Derjenige, der diese Frage beantworten will, muss die beiden Angelegenheiten kennen, um die es geht. Für die zweite Gruppe steht ein Mann, der zwar in einer besseren Ausgangssituation ist, aber noch größeres Unheil anrichten kann. Ich meine den unwissenschaftlich vorgehenden Christen, der seinen Kopf anstrengt, um die Bibel mit der Wissenschaft zu versöhnen. Es wäre besser, wenn er seine Flickschusterei niemals beginnen würde. Der Fehler, den solche Männer begingen, bestand darin, dass sie bei dem Versuch, eine Schwierigkeit zu lösen, entweder die Bibel verdrehten oder die Wissenschaft verzerrten. Die Lösung wurde bald als falsch erkannt, und dann hören wir das Geschrei, dass die Schrift eine Niederlage erlitten habe. Durchaus nicht, durchaus nicht! Man hat nur einen eitlen Firnis entfernt.

Und wenn jemand ein dickes Buch schriebe, um die Aussagen der Bibel »den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen«, was würde meine Erwiderung sein? Ich würde sagen, die Bibel hätte niemals gelehrt, was der Verfasser

in seinem Werk zu widerlegen suche. Die Bibel sagt vielmehr: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.« Und damit kommen wir zu den sechs Tagen, in denen Gott den Himmel und die Erde machte, bevor er am siebten Tag ruhte. Es wird nichts gesagt von langen Perioden, sondern es heißt im Gegenteil: »Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.« Später heißt es dann: »Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.« Und so geht es weiter. Ich stelle hier keine Theorie auf, sondern sage einfach, dass dieses dicke Buch lauter Wind wäre. Die Bibel ist nicht für Dinge verantwortlich, die man in einem solchen Buch zu widerlegen sucht. Ich verstehne nicht viel von dieser Frage und kümmere mich auch nicht darum. Ich möchte nur sagen, dass man, wenn man eine Erklärung zertrümmert, sich nicht einbilden muss, der Wahrheit der Bibel geschadet zu haben. Man hat nur die hölzernen Palisaden verbrannt, womit wohlmeinende Männer eine uneinnehmbare Festung beschützen wollten, die keiner Verteidigung bedurfte. Meistens täten wir besser daran, eine Schwierigkeit zu lassen, wo sie ist, anstatt eine neue Schwierigkeit durch unsere Theorie hervorzurufen. Warum sollte man ein zweites Loch in den Kessel machen, um das erste auszubessern? Das gilt besonders dann, wenn das

erste Loch gar nicht da ist und nicht ausgebessert werden muss. Glaubt alles in der Wissenschaft, was bewiesen ist; es wird nicht allzu viel sein. Ihr braucht nicht zu fürchten, dass euer Glaube überlastet wird. Und dann solltet ihr alles glauben, was klar im Wort steht – ob durch äußerestes Zeugnis bewiesen oder nicht. Wenn Gott spricht, so ist kein Beweis nötig; allein die Tatsache, dass er geredet hat, ist für den Glaubenden Beweis genug.

Manche sagen uns, wir sollten einen Teil unserer altmodischen Theologie aufgeben, um den übrigen zu retten.

Wir fahren in einem Wagen über die Steppen Russlands, die Pferde werden wütend angetrieben, aber die Wölfe sind dicht hinter uns! Da sind sie! Könnt ihr nicht ihre feurigen Augen sehen? Die Gefahr erfordert rasches Handeln. Was müssen wir tun? Es wird vorgeschlagen, dass wir ein oder zwei Kinder hinauswerfen. Bis sie das Baby gefressen haben, werden wir einen kleinen Vorsprung gewonnen haben, aber sollten sie uns wieder einholen, was dann? Nun, tapferer Mann, wirf deine Frau hinaus! »Alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben« (Hi 2,4). Gebt fast jede Wahrheit auf in der Hoffnung, eine zu retten. Werft die Inspiration hinaus und lasst die Kritiker sie verzehren, werft die Erwählung hinaus und den alten

Calvinismus. Hier wird es ein schönes Fest für die Wölfe geben. Die Herren, die uns diesen »klugen Rat« erteilen, werden sich freuen, wenn sie sehen, wie die Lehren von der Gnade Stück für Stück zerriissen werden. Werft die angeborene Verderbtheit des Menschen, die ewige Strafe und die Wirksamkeit des Gebets hinaus. Wie haben wir den Wagen wundervoll leicht gemacht! Nun noch ein anderer Wurf: *Opfert das große Opfer!* Gebt die Versöhnung auf! – Brüder, dieser Rat ist schändlich und mörderisch. Wir wollen diesen Wölfen mit allem entfliehen, oder wir wollen mit allem verloren sein. Es soll »die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit« oder gar keine sein. Wir wollen niemals versuchen, die Hälfte der Wahrheit dadurch zu retten, dass wir einen Teil von ihr wegwerfen. Der »kluge Rat«, den man uns gegeben hat, schließt Verrat gegen Gott und Enttäuschung für uns selbst ein. Wir wollen zu allem oder zu nichts stehen. Wir wollen eine ganze Bibel oder gar keine haben. Uns wird gesagt, wenn wir etwas aufgäben, so würden die Gegner auch etwas aufgeben. Aber uns kümmert nicht, was sie tun werden, denn wir haben nicht die geringste Furcht vor ihnen. Sie sind nicht die königlichen Sieger, für die sie sich halten. Wir bitten sie nicht um Schonung. Wir denken so wie jener Krieger, dem Geschenke angeboten wur-

den, um ihn abzuwerben, und dem gesagt wurde, wenn er soundso viel Gold oder Land annähme, so könnte er als Sieger heimkehren und sich seines leichten Gewinnes freuen, aber er antwortete: »Die Griechen legen keinen Wert auf Konzessionen, sie suchen ihren Ruhm nicht in Geschenken, sondern in Beute.« Wir werden mit dem Schwert des Geistes die ganze Wahrheit als unser Gut behaupten und werden auch nicht in Bezug auf den geringsten Teil davon Anleihen bei den Feinden Gottes machen. Die Wahrheit Gottes wollen wir verteidigen *als die Wahrheit Gottes*, und wir werden sie nicht etwa deswegen festhalten, weil der philosophische Verstand seine Einwilligung dazu gibt. Wenn die Männer der Wissenschaft damit einverstanden sind, wie wir an die Bibel herangehen, so sind wir ihnen keinen Dank schuldig: Wir glauben auch ohne ihre Einwilligung – und zwar allem, was in der Bibel steht. Ihre Zustimmung ist für unseren Glauben von keinem größeren Wert als die Zustimmung eines Maulwurfs zu dem Blick des Adlers. Da Gott mit uns ist, werden wir mit diesem Rühmen aller Worte Gottes nicht aufhören und das Ganze der geoffenbarten Wahrheit bis ans Ende festhalten.

Auch wenn ich vielleicht beim ersten Teil meines Themas zu lange verweile, muss ich noch eines hinzufügen. Dadurch, dass wir dies glauben, über-

nehmen wir die Verpflichtung, alles zu predigen, was wir im Wort des Herrn sehen, soweit wir es sehen. Wir möchten keinen Teil der ganzen Offenbarung Gottes auslassen, sondern sehnen uns danach, am Ende sagen zu können: »Ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen« (Apg 20,27).

Welch ein Unheil kann durch das Weglassen eines Teils der Wahrheit oder das Hinzufügen eines fremden Elements entstehen! Nicht alle in Ehren gehaltenen Menschen werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, das Hinzufügen der Kindertaufe zu dem Wort Gottes – denn sie ist sicher nicht darin enthalten – ist voll Unheil. Die Taufwiedergeburtslehre wurde auf den Schultern der Kindertaufe hereingetragen. Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe Briefe erhalten von Missionaren, nicht von Baptisten, sondern von Methodisten und Kongregationalisten⁶. Darin haben mir die Schreiber berichtet: »Seitdem wir hier sind, finden wir eine Gruppe von Leuten vor, Kinder früherer Bekehrter, die getauft worden sind und deshalb Christen genannt werden, aber sie sind nicht um ein Jota besser als die Heiden um sie her. Sie

⁶ A. d. H.: Angehörige reformiert-calvinistischer Gemeinden, die eine übergeordnete Kirchenstruktur ablehnen, aber in der Regel die Kindertaufe praktizieren.

scheinen zu denken, dass sie um ihrer Taufe willen Christen seien, und da sie auch von den Heiden für Christen gehalten werden, so ist ihr schlechtes Leben ein beständiger Skandal und ein schreckliches Ärgernis.« Ich kenne viele dieser Fälle und möchte diese Tatsache nur als eine Illustration gebrauchen.

Aber nehmt einmal an, dass irgendeine andere irrige Erfindung eingeführt oder eine große Wahrheit vernachlässigt wird: Böses wird daraus entstehen. Das Weglassen der *erschreckenden* Wahrheiten etwa, die uns als »die Schrecken des Herrn« bekannt sind, bringt die traurigsten Ergebnisse mit sich. Ein lieber Bruder hat mit großer Treue in der letzten Zeit immer wieder Artikel geschrieben, denen zufolge die Schwäche der neueren Verkündigung darin besteht, dass sie die Gerechtigkeit Gottes und die Bestrafung der Sünde ignoriert. Sein Zeugnis ist wahr, und das Übel, das er anspricht, ist unberechenbar groß. Wir können nicht jenen Teil der Wahrheit, der so dunkel und so ernst ist, auslassen, ohne die Überzeugungskraft aller anderen Wahrheiten, die wir predigen, zu schwächen. Wir berauben die Botschaft Jesu, »der uns errettet von dem kommenden Zorn« (1Thes 1,10), ihres Glanzes und ihrer großen Dringlichkeit. Liebe Brüder, lasst nichts aus!

Seid aber auch mutig genug, diejenigen Aspekte der Wahrheit zu predigen, die vielen unangenehm sind und die man nicht hören will. Das Unheil, das verursacht wird, wenn wir dem Wort des Herrn etwas hinzufügen oder etwas davon wegnehmen, mag nicht zu unserer Lebenszeit eintreffen, aber sollte es in einer anderen Generation zur Reife kommen, so würden wir ebenso schuldig sein. Ich habe keinen Zweifel daran, dass das Weglassen gewisser Wahrheiten in den Gemeinden der frühchristlichen Zeit später zu großen Irrtümern führte, während einige Zusätze in Form bestimmter Riten und Zeremonien, die zunächst harmlos erschienen, den Weg zum Ritualismus und später zum großen Abfall des Katholizismus ebneten! Seid daher sehr sorgfältig! Geht keinen Zollbreit über die Grenze der Schrift hinaus und bleibt auch keinen Millimeter diesseits.

Bleibt auf der geraden Linie des Wortes Gottes, soweit der Heilige Geist euch unterwiesen hat, und haltet nichts zurück, was er geoffenbart hat. Seid nicht so kühn, die beiden Ordnungen, Taufe und Herrenmahl, die der Herr Jesus gegeben hat, abzuschaffen, wie es einige in ihrer Vermessenheit versucht haben. Übertreibt es aber auch nicht mit der Bedeutung dieser Ordnungen, als wenn sie magisch wirksame Gnadenmittel wären, wie

es einige abergläubischerweise getan haben. Bleibt bei der Offenbarung des Geistes. Denkt daran, dass ihr Rechenschaft geben müsst, und diese Rechenschaft wird man nicht mit Freuden ablegen, wenn man ein falsches Spiel mit der Wahrheit getrieben hat.

Erinnert euch an die Geschichte von Gylippus, dem Lysander einige Beutel mit Gold anvertraute, die er den städtischen Behörden bringen sollte. Diese Beutel waren oben zugebunden und versiegelt. Gylippus dachte, wenn er die Beutel unten aufschneiden würde, könnte er einen Teil der Goldstücke herausnehmen und die Beutel dann sorgfältig wieder zusammennähen. Auf diese Weise würden die Siegel nicht gebrochen, und niemand würde den Verdacht hegen, dass Gold entnommen worden wäre. Als die Beutel geöffnet wurden, war zu seinem Schrecken und zu seiner Überraschung in jedem ein Zettel mit der Bemerkung, wie viel er enthalten sollte, und so wurde er entlarvt.

In dem Wort Gottes sind Aussagen, die sich selbst bestätigen, sodass ihr nicht mit einem Teil davonlaufen könnt, ohne dass der übrige Teil euch anklagt und überführt. Wie wollt ihr es »an jenem Tag« verantworten, wenn ihr zu dem Wort des Herrn etwas hinzugefügt oder davon etwas ab-

getan habt? Ich bin nicht hier, um zu entscheiden, was ihr als die Wahrheit Gottes ansehen müsst, aber all das, was ihr als solche erkannt habt, sollt ihr predigen, und und zwar deutlich und verständlich. Auch wenn wir unterschiedliche Ansichten haben, so werden wir doch nicht sehr voneinander abweichen, wenn wir gleichermaßen ehrlich, geradeheraus und gottesfürchtig sind. Der Weg zum Frieden ist nicht das Verschweigen von Überzeugungen, sondern deren ehrliches Aussprechen in der Kraft des Heiligen Geistes.

Noch ein Wort. *Wir übernehmen die Verpflichtung, alles, was in dem Wort Gottes steht, klar und deutlich zu predigen.* Predigen nicht viele unbestimmt und verschwommen, sodass sie mit dem Wort Gottes betrügerisch umgehen? Man kann jahrelang ihre Predigten anhören und doch nicht wissen, was sie glauben. Ich hörte von einem vorsichtigen Pastor, der von einem seiner Hörer gefragt wurde: »Wie denken Sie über die Sühnung?« Er antwortete: »Mein Lieber, das ist gerade das, was ich bisher niemandem gesagt habe, und auch Sie werden es nicht aus mir herausbringen.« Darin kommt eine recht seltsame Gesinnung zum Ausdruck, was einen Prediger des Evangeliums betrifft. Ich fürchte, dass der Betreffende in seiner Zurückhaltung nicht allein steht. Viele wagen es nicht, auf

der Kanzel das zu sagen, was sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit in einer Privatversammlung von Predigern ausplaudern. Ist das ehrlich?

Ich habe Sorge, dass es mit einigen so ist wie mit dem Schulmeister in einer Stadt in den Südstaaten der USA. Ein eifriger alter Prediger, ein Afroamerikaner, hatte seine Hörer gelehrt, die Erde sei platt wie ein Pfannkuchen und die Sonne bewege sich jeden Tag um sie herum. Einige Leute nahmen diese Lehre an. Einer von ihnen ging mit seinem Jungen zu dem Schulmeister und fragte ihn: »Lehren Sie die Kinder, dass die Erde rund ist oder flach?« Der Schulmeister antwortete vorsichtig: »Ja.« Der Fragende war in Verlegenheit und bat um eine klarere Antwort. »Lehren Sie die Kinder, dass die Erde rund ist oder dass sie flach ist?« Darauf bekam er die Antwort: »Das hängt von der Meinung der Eltern ab.« Ich vermute, dass selbst hierzulande in einigen Fällen sehr viel abhängt von den Ansichten des Ältesten, der den größten Einfluss hat, oder desjenigen Glaubensbruders, der das meiste spendet. Wenn es sich so verhält, so ist das ein schlimmer Missstand. Doch ob wir aus diesem oder aus einem anderen Grund mit doppelter Zunge lehren, das Resultat wird immer sehr schädlich sein. Ich will es wagen, hier eine Geschichte weiterzugeben, die mir erzählt worden ist.

Ein Mann kam zu einem Prediger, um von ihm Geld zu erbitten. Dem Pastor gefiel der Mann nicht so recht, und er sagte zu ihm: »Wie immer es Ihnen gehen mag – ich begreife nicht, weshalb Sie gerade zu mir kommen.« Der Bettler erwiederte: »Ich bin sicher, Sie würden mir helfen, wenn Sie wüssten, welch großen Nutzen ich von Ihrem segensreichen Amt habe.« »Welchen denn?«, fragte der Prediger, und der Bettler antwortete darauf: »Nun, Herr Pastor, als ich Sie zuerst hörte, da kümmerte ich mich weder um Gott noch um den Teufel, aber jetzt bin ich unter Ihrer gesegneten Verkündigung *dahin gekommen, beide zu lieben.*«

Verwundert es uns dann, wenn unter dem Einfluss der schillernden Reden einiger Prediger die Leute dahin kommen, beides – sowohl die Wahrheit als auch die Lüge – zu lieben? Die Betreffenden werden sagen: »Wir lieben diese Lehre, und wir lieben die andere auch.« In Wirklichkeit würden sie alles lieben, wenn nur ein geschickter Betrüger es ihnen plausibel mache. Sie bewundern Mose und Aaron, aber sie würden kein Wort gegen Jannes und Jambres sagen. Wir müssen das Evangelium so deutlich predigen, dass unsere Hörer wissen, was wir predigen. »Denn auch wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?« (1Kor 14,8). Verwirrt eure Hörer

nicht durch zweifelhafte Reden. »Nun«, sagt einer, »ich hatte kürzlich einen neuen Gedanken. Ich redete nicht ausführlich darüber, ich warf ihn nur so hin.« Es ist sehr gut, wenn ihr das mit den meisten eurer neuen Ideen tut. Werft sie nur hin, aber seht euch vor, wo ihr seid, wenn ihr dies tut, denn wenn ihr eure Ideen von der Kanzel hinabwerft, so können sie irgendjemanden treffen und dem Glauben eine Wunde schlagen. Werft eure Fantasien hin, aber fahrt erst einmal allein in einem Boot eine Meile aufs Meer hinaus. Wenn ihr dann eure unüberlegten Gedankenspielereien einmal hingeworfen habt, so überlasst sie den Fischen.

Wir haben heute eine Anzahl Männer um uns herum, die Christus predigen und sogar das Evangelium verkündigen. Aber daneben predigen sie noch sehr viel anderes, was nicht wahr ist, und machen so das Gute ihrer Lehre zunichte und verführen die Menschen. Sie möchten »evangelikal« genannt werden und gehören doch zum Lager derer, die in Wirklichkeit dem evangelikalen Anliegen feindlich gegenüberstehen. Achtet gut auf diese Herren.

Ich habe gehört, dass ein Fuchs, wenn die Hunde dicht hinter ihm her sind, sich stellt, als wäre er einer von ihnen, und mit der Meute läuft. Das ist es, wonach gewisse Leute jetzt streben: *Die*

Füchse wollen so tun, als seien sie Hunde. Aber der Fuchs verrät sich durch seinen starken Geruch, und der Hund findet ihn bald heraus. Ebenso lässt sich der Geruch falscher Lehre nicht so leicht verbergen, und das Spiel ist nicht von langer Dauer.

Es gibt Prediger, von denen wir kaum sagen können, ob sie Hunde oder Füchse sind. Wir aber legen Wert darauf, dass alle Menschen während unseres gesamten irdischen Dienstes unsere Überzeugung kennen; sie sollen in keinem Zweifel darüber sein, was wir glauben und lehren. Wir werden nicht aufhören, in den kräftigsten und deutlichsten Worten, die uns zur Verfügung stehen, und in den einfachsten Sätzen, die wir bilden können, das auszusprechen, was wir als grundlegende Wahrheit festhalten.

2. Unser Heer – die Gemeinde Gottes

Nun wollen wir unser Heer mustern. Was können Einzelne in einem großen Kreuzzug ausrichten? Wir sind mit dem ganzen Volk des Herrn verbunden! Es geht darum, Mitstreiter für das Anliegen zu gewinnen, hinauszugehen und Menschen zu Christus zu führen, und wir bedürfen der Mitarbeit aller Brüder und Schwestern. Was kann

getan werden, wenn nicht alle Erretteten hinausgehen und anderen die Heilsbotschaft bringen, damit sich diese retten lassen?

Aber zurzeit wird die Frage verhandelt: *Soll überhaupt eine Gemeinde da sein?* Soll ein eindeutiges Heer von Heiligen da sein, oder sollen wir alle Menschen, auch Atheisten, einschließen? Ihr habt von »der Kirche der Zukunft« gehört, die wir statt der Gemeinde Jesu Christi haben sollen. Alle Einschränkungen werden aufhören, falls sich nicht das Theater und die Schenke als zu großer Ballast für die Kirche erweisen sollten. Da die äußersten Grenzen der sogenannten »Kirche der Zukunft« auch Atheisten umfassen werden, so dürfen wir in unserer christlichen Liebe »hoffen«, dass sie auch böse Geister einschließen wird. Was für eine wundervolle Kirche wird das sein! Nun, unter ihrem Dach wird sich alles Mögliche einfinden, aber es wird keine Kirche sein. Wenn die Kämpfer Christi in ihre Reihen alle Banditen des Feindes aufgenommen haben, wird es dann überhaupt noch ein Heer für Christus geben? Ist das nicht schon eine deutliche Kapitulation bei Beginn des Krieges?

Wir dürfen nicht nur von der Gemeinde Gottes reden, sondern müssen sie auch nachdrücklich anerkennen. Einige Denominationen erkennen

alles und jedes als Gemeinde an. Eine Zusammenkunft der Gemeinde ist ihnen etwas völlig Unbekanntes. Bei einigen bedeutet »die Gemeinde« die Predigerschaft oder die Geistlichkeit, aber in Wahrheit sollte sie die Gesamtheit der Gläubigen umfassen, und es sollte für sie eine Gelegenheit da sein, zusammenzukommen und als eine Gemeinde zu handeln.

Es ist, wie ich meine, die Sache der Gemeinde Gottes, das Werk Gottes im Land zu betreiben. Die eigentliche Macht und Leitung liegt bei unserem Herrn Jesus. Ihm sollte die Gemeinde unterstellt sein – und nicht den wenigen, denen durch Berufung zum Ältestendienst Verantwortung übertragen worden ist. Wir müssen immer mehr die Gemeinde anerkennen, die uns Gott anvertraut und in die er uns zum Dienst gestellt hat. Indem wir das tun, wird eine Kraft freigesetzt werden, die sonst brachliegt. Wenn die Gemeinde in den Augen Jesu Christi eine so hohe Stellung hat, dann sollte sie auch in unseren Augen einen hohen Stellenwert haben, denn wir sind die Diener der Gemeinde.

Ja, wir glauben, dass eine Gemeinde da sein sollte. Wir wissen, dass sie sehr viel Enttäuschung bereiten kann; jeder Hirte einer großen Gemeinde weiß das aus persönlicher Erfahrung. Ich weiß nicht, ob die heutigen Gemeinden schlimmer oder

besser sind, als sie es zur Zeit des Paulus zu sein pflegten. Die Gemeinde in Korinth wies schwere Fehler auf, was auch für jene in Laodizea und in anderen Städten galt; und wenn in unseren Gemeinden Fehler vorkommen, so wollen wir nicht bestürzt werden. Aber lasst uns über solche Dinge trauern und danach streben, eine höhere Stufe zu erreichen. Es ist wahr: Die Glieder der Gemeinde sind nicht das, was sie sein sollten, aber wir sind es ebenso wenig. O Jerusalem, mit all deinen Fehlern liebe ich dich doch! Das Volk Gottes vereint noch immer die Geadelten des Menschen Geschlechts! Gott segne es! Ja, wir brauchen die Gemeinde.

Damit zum nächsten Punkt: *Soll diese Gemeinde Realität sein oder nur Statistik sein?* Das hängt sehr viel von euch ab, liebe Brüder. Ich möchte euch dringend bitten, lieber keine Gemeinde vor Ort haben zu wollen, als mit falschen Angaben die Wirklichkeit verzerrt wiederzugeben. Tatsache ist, dass religiöse Statistiken sehr oft falsch sind. Das Schönfärben solcher Berichte an manchen Stellen ist eine Kunst, die durchaus bekannt ist. Ich hörte neulich von einem Fall, wo eine Zunahme von vier Mitgliedern gemeldet wurde, aber wäre das Verzeichnis richtig geführt worden, so hätte sich eine Abnahme von 25 Gemeindegliedern ergeben. Ist

das nicht Betrug, wenn Zahlen manipuliert werden? Tut das nie! Lasst uns keine Namen im Gemeinde-register behalten, wenn es bloß Namen sind. Einige von den alten Leuten lieben es, dass ihre Namen stehen bleiben, und können es mit Recht nicht ertragen, dass sie vor der Zeit ausgestrichen werden (was nichts damit zu tun hat, dass ihre Namen im Himmel unauslöschlich angeschrieben sind). Wenn man aber bei gewissen Personen weder den Aufenthaltsort kennt noch weiß, wer sie sind, fragt man sich: Wie kann man sie mitzählen? Sie sind nach Amerika oder nach Australien ausgewandert oder sind längst im Himmel, aber laut Verzeichnis sind sie immer noch unter den Geschwistern der betreffenden Gemeinde. Ist das recht? Es mag nicht möglich sein, völlig genau zu sein, aber lasst uns danach streben. Wir sollten dies in einem sehr ernsten Licht betrachten und uns von dem Laster des falschen Berichtens reinigen, denn Gott selbst wird nicht bloße Namen segnen. Es ist nicht seine Weise, mit denen zu arbeiten, die eine falsche Rolle spielen. Wenn einer heimgegangen, verzogen oder ausgewandert ist, sollte er von der Liste gestrichen werden. Sorgt in eurer Gemeinde dafür, dass sie auch nach außen hin sich so darstellt, wie sie wirklich ist. Kümmert euch darum, dass sie dienstfähig bleibt. Andernfalls solltet ihr auf einen Bericht

verzichten. Eine Gemeinde, die nur auf dem Papier existiert, ist eine Lüge. Vielmehr soll sie ihrem Bekenntnis entsprechen. Wir wollen uns nicht unserer Statistik rühmen, aber wir sollten die Tatsachen kennen.

Soll diese Gemeinde zunehmen, oder soll sie aussterben? Sie wird entweder das eine oder das andere tun. Wir werden erleben, wie unsere Freunde abscheiden werden, um bei dem Herrn im Himmel zu sein; und wenn keine jungen Leute zum Glauben finden und unserer Gemeinschaft hinzugefügt werden, so wird aus der kämpfenden Gemeinde auf Erden bald die triumphierende Schar droben geworden sein. Doch dann klafft auf Erden eine Lücke. Was ist dann für die Sache und das Reich des Meisters hier zu tun?

Wir sollten schreien, beten und inständig flehen, dass die Gemeinde fortwährend wachsen möge; wir müssen zu diesem Zweck predigen, besuchen, beten und arbeiten. Möge für uns gelten, was in Apostelgeschichte 2,47 steht: »Der Herr ... fügte täglich hinzu, die gerettet werden sollten!« Wenn keine Ernte da ist, ist dann der richtige Same ausgestreut worden? Predigen wir apostolische Lehren, wenn wir niemals Resultate sehen, wie sie in der apostolischen Zeit zu finden waren? O meine Brüder, unsere Herzen sollten brechen, wenn die

Herde, die wir weiden, nicht wächst. O Herr, wir bitten dich, schenke jetzt Gedeihen!

Wenn eine Gemeinde der göttlichen Zweckbestimmung gerecht werden soll, so müssen wir sie anleiten, damit sie sich in der heiligen Kunst des Gebets übt. Gemeinden ohne Gebetsversammlungen sind undenkbar. Selbst wenn es eine solche gibt, so muss man darüber weinen. In vielen Gemeinden ist die Gebetsversammlung nur das Gerippe einer Versammlung; die Form wird aufrechterhalten, aber die meisten Leute kommen nicht. Es besteht kein Interesse daran, den Versammlungen fehlt die geistliche Kraft. O meine Brüder, möge es nicht so bei euch sein! Leitet die Leute an, dass sie sich darin üben, beständig zum Gebet zusammenzukommen! Weckt sie auf zu unaufhörlichem Flehen! Es gehört eine heilige Kunst dazu. Wenn ihr selbst betet, so werdet ihr wünschen, dass die Geschwister mit euch beten; und wenn sie anfangen, mit euch für eure Belange und für das Werk des Herrn zu beten, werden sie selbst mehr beten wollen, und das Verlangen wird wachsen. Glaubt mir, wenn eine Gemeinde nicht betet, so ist sie tot. Stellt das gemeinsame Gebet an den ersten Platz. Alles wird von der Macht des Gebets in der Gemeinde abhängen.

Unsere Gemeinden sollten alle für Gottes Sache arbeiten. Was ist der Nutzen einer Gemeinde, die

nur zusammenkommt, um Predigten zu hören? Sie gleicht einer Familie, die nur zusammenkommt, um ihre Mahlzeiten einzunehmen. Wozu taugt sie, wenn sie nicht arbeitet? Sind nicht manche, die sich Christen nennen, nachlässig in dem Werk des Herrn, obwohl sie fleißig genug sind in ihren eigenen Angelegenheiten? Weil die Christen träge sind, benötigen sie Vergnügungen und alle Arten von Unsinn; wenn sie für den Herrn Jesus arbeiteten, würden wir nicht davon hören.

Eine in Ehren gehaltene Dame fragte eine Hausfrau: »Womit vergnügen Sie sich?« »Ach, meine Liebe«, erwiderte diese, »Sie sehen, wir haben viele Kinder, da gibt es viel im Haus zu tun.« »Ja«, antwortete die andere, »das sehe ich, dass viel Arbeit in Ihrem Haus zu tun ist, aber sie wird ja zu einem großen Teil nicht getan. Ich möchte zu gerne wissen, womit Sie sich amüsieren.« Für eine christliche Gemeinde gibt es viel zu tun im eigenen Bereich, in der Nachbarschaft, unter den Armen, unter den Verlorenen hier und in der weiten Welt. Wenn für alles gut gesorgt wird, so werden die Herzen und Sinne, Hände und Zungen damit voll beschäftigt sein, und man wird nicht nach Zerstreuungen verlangen. Wenn ihr Müßiggang und den Geist der Trägheit unter den Leuten aufkommen lässt, so wird der Wunsch nach Vergnügungen entstehen.

Was für Veranstaltungen sind es denn, die heute gewünscht werden? Sprechen die Zusammenkünfte in einigen Gemeinden der rechten Glaubenspraxis Hohn? Jedenfalls kommen die jeweiligen Gemeindeglieder oft in größerer Anzahl, um ihren Spaß zu haben, als sich zum Gebet zu vereinen. Das kann ich nicht verstehen. Wer von der Liebe zu Jesus durchglüht ist, findet keine Notwendigkeit für Vergnügungen und hat auch keine Zeit für Tändeleien. Es ist ihm ein überaus ernstes Anliegen, Menschen zu Christus zu führen, die Wahrheit zu verkündigen und das Reich seines Herrn zu vergrößern. Mir stellte sich immer eine dringende Aufgabe für das Reich Gottes, und wenn diese erfüllt war, so lag eine andere vor, und dann noch eine andere usw. Die Schwierigkeit bestand immer nur darin, die Gelegenheit zu finden, das Werk zu tun, das getan werden musste; und deshalb habe ich keine Zeit gehabt, nach Vergnügen auszuschauen.

Oh, dass wir eine arbeitende Gemeinde hätten! Die deutschen Baptisten-Gemeinden hatten zu Lebzeiten unseres lieben Freundes Oncken die Gewohnheit, jedes Mitglied zu fragen, was es für Christus tun wolle, und die Antwort wurde in ein Buch eingetragen. Das eine, was von jedem Mitglied erwartet wurde, bestand darin, in seinem

Werk für den Heiland weiterzumachen. Wenn jemand damit aufhörte, so war das eine Sache für die Gemeindezucht, denn ein träger Christ durfte nicht – wie eine Drohne im Bienenstock – in der Gemeinde bleiben. Er musste mitarbeiten oder gehen. Oh, dass wir einen Garten hätten ohne einen unfruchtbaren Feigenbaum, der dem Land seine Kraft nimmt! Zurzeit wird der größte Teil unseres heiligen Krieges von einer kleinen Zahl sehr lebendiger, ernster Christen geführt, und die Übrigen sind entweder im Lazarett oder gehören nur zur Nachhut. Wir sind dankbar für jene, die sich dem Dienst weihen, aber wir würden gerne sehen, dass das Altarfeuer alles verzehrt, was nach dem entsprechenden Bekenntnis auf den Altar gelegt wird.

Brüder, *wir brauchen eine Gemeinde, die Heilige hervorbringt* – Menschen von mächtigem Glauben und siegendem Gebet, Menschen, die heilig leben und für die Sache des Herrn viel geben, Menschen, die voll Heiligen Geistes sind. Diese Heiligen müssen wie volle Trauben vorhanden sein, sonst sind wir sicherlich nicht Reben am wahren Weinstock. Ich wünschte, in jeder Gemeinde eine Maria zu sehen, die zu Jesu Füßen sitzt, eine Martha, die Jesus dient, einen Petrus und einen Johannes. Aber der beste Name für eine Gemeinde ist »*alle Heiligen*«. Alle Gläubigen sollten Heilige

sein, und alle können Heilige sein. Wir haben nichts zu tun mit den sogenannten »Heiligen der Letzten Tage«, aber wir lieben die »Heiligen aller Tage«. Oh, dass wir mehr von ihnen hätten! Wenn Gott uns so hilft, dass wir alle in der Gemeinschaft von Gläubigen »hingelangen ... zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus« (Eph 4,13), dann werden wir Großes erleben. Herrliche Zeiten werden anbrechen, wenn die Wesenszüge der Gläubigen immer mehr die Herrlichkeit Christi widerspiegeln.

Wir haben auch Gemeinden nötig, welche die Wahrheit kennen und in den göttlichen Dingen gut unterwiesen sind. Manche Christen kommen und hören und werden von euch unterrichtet, aber wie wenig nehmen sie mit, um es zur Auferbauung zu bewahren! Liebe Brüder, der Fehler liegt teilweise bei uns und teilweise bei ihnen. Würden wir besser lehren, so würden sie besser lernen. Seht, wie wenig manche Christen wissen – nicht genug, um zwischen lebendiger Wahrheit und tödlichem Irrtum zu unterscheiden! Früher konnten die Gläubigen mit Bibelstellen genau belegen, was sie glaubten, sie waren in der Schrift zu Hause – wenige von denen sind noch unter uns! Unsere ehrwürdigen Vorfäder waren in ihrem Element, wenn sie über die »Bünde« sprachen. Ich liebe Menschen, welche

die Schrift gewissenhaft studieren und ihre Lehr-aussagen darauf bauen. Das sorgfältige Schrift-studium ist für mich der Schlüssel zur Theologie. Diejenigen, die den Herrn fürchteten, tauschten sich oft aus. Sie pflegten vom ewigen Leben und von allem zu sprechen, was daraus folgt. Sie konn-ten die biblische Grundlage ihres Glaubens gut dar-stellen und jede daraus entspringende Lehre tref-fend mit Schriftstellen belegen. Der Versuch, sie zu erschüttern, war keine Erfolg versprechende Auf-gabe. Nur wenn ihr imstande gewesen wäret, die Grundfesten des Universums zu erschüttern, hättet ihr sie von ihren Überzeugungen abbringen kön-nen, denn sie waren beständig und ließen sich nicht hin und her werfen von jedem Wind der Lehre. Sie wussten, was sie wussten, und hielten fest, was sie gelernt hatten. Was soll aus unserem Land werden, wenn etwa der auf uns einströmende Sakramen-talismus uns gefährdet, wenn unsere Gemeinden nicht reich sind an fest gegründeten Gläubigen, die zwischen der Wiedergeburt und ihrem zere-monialen Ersatz unterscheiden können? Was soll aus unseren Gemeinden werden in diesen Tagen des Skeptizismus, wo auf jede feste Wahrheit mit dem Finger des Zweifels gedeutet wird? Müsst-en da nicht unseren Gemeindegliedern die Wahr-heiten des Evangeliums in ihre Herzen geschrieben

sein? Oh, dass wir eine Gemeinde von völlig hingebenen Gläubigen hätten – undurchdringlich für den Zweifel, der die Seelen ins Verderben reißt und in Schauern auf uns herabströmt!

Doch all dies würde nicht unser Ideal erreichen. *Wir brauchen eine missionierende Gemeinde*, die ausgeht, um Gott ein Volk aus allen Teilen der Erde zu sammeln. Eine Gemeinde ist eine Schar von Gläubigen, die Seelen gewinnt, oder sie ist nichts. Wenn das Salz keinen bewahrenden Einfluss ausübt auf das, was es umgibt, wozu ist es nütze? Und doch schrecken einige zurück vor der Arbeit in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, weil dort Armut und Laster herrschen.

Ich erinnere mich an einen inzwischen heimgegangenen Prediger, der in mancher Hinsicht ein sehr guter Mann war, mich aber völlig bestürzt machte durch eine Antwort, die er mir auf eine Frage gab. Ich bemerkte, dass es in dem Viertel, in dem seine Kapelle stand, unzählige Nöte und Missstände gebe, und fragte: »Sind Sie in der Lage, viel für diese Menschen zu tun?« Er antwortete: »Nein, ich bin beinahe froh, dass wir uns von ihnen fernhalten; sehen Sie, wenn einige von ihnen sich bekehren würden, so würden sie eine furchtbare Bürde für uns sein.« Ich wusste, dass dieser Mann die Vorsicht und Klugheit selbst war, aber

diese Antwort versetzte mich in Erstaunen, und ich bat um eine Erklärung. »Nun«, sagte er, »wir müssten sie unterstützen. Es sind meistens Diebe und Huren, und wenn sie sich bekehren, würden sie keine Mittel zum Lebensunterhalt besitzen, und wir sind arme Leute und können sie nicht ernähren!« Er war ein frommer Mann und einer, mit dem man sich gewinnbringend austauschen konnte, und dennoch hatte er es gelernt, dieses Problem allmählich auf diese Weise anzusehen. Seinen Leuten wurde es schwer, die mit den gemeindlichen Angelegenheiten verbundenen Ausgaben zu bestreiten, und so erdrückte die kalte Armut den frommen Eifer und ließ seine Seele gefrieren. Es war sehr vernünftig, was er sagte, aber dennoch war es eine furchtbare Sache, es zu sagen und danach zu handeln. Wir brauchen Leute, die nie folgende Strophe singen:

»Wir sind ein Garten, eingehetzt,
erwählt und sorgsam stets gepflegt,
die gut verwahrte kleine Herde
auf dieser dunklen Erde.«

Diesen Vers kann man gelegentlich singen, aber nicht, wenn man damit meint: »Wir sind sehr wenige und wünschen, dass es so bleibt.« Nein,

nein, liebe Brüder! Unter den Kriegern des Königs sind wir ein kleines Regiment, dessen Garnison in einem fremden Land ist und das dort seinen Dienst tut; jedoch wollen wir nicht nur die Festung halten, sondern dem Gebiet unseres Herrn neues Land hinzugewinnen. Wir lassen uns nicht austreiben – im Gegenteil, wir wollen die Kanaaniter austreiben. Dieses Land gehört uns, es ist uns von dem Herrn gegeben, und wir wollen es einnehmen. Mögen wir von dem Geist der Entdecker und Eroberer entflammt sein und niemals ruhen, solange es noch eine Gruppe von Menschen gibt, die es zu retten gilt, und eine Gegend, in der man evangelisieren muss!

Wir rudern wie die Mannschaft eines Rettungsbootes auf einem stürmischen Meer und eilen zu dem Wrack, wo Menschen untergehen. Wenn wir schon nicht das alte Wrack ans Ufer ziehen können, wollen wir wenigstens durch Gottes Gnade den Untergehenden zu Hilfe eilen, Leben retten und die Erlösten ans Ufer des Heils tragen. Unsere Mission besteht wie diejenige unseres Herrn darin, die Erwählten Gottes aus den Menschen zu sammeln, damit sie zu Gottes Ehre leben möchten. Jeder Errettete sollte mit Gottes Hilfe ein Seelen gewinner sein, und die Gemeinde ist erst im rechten Zustand, wenn sie dieses Selbstverständnis hat.

Die Gemeinde ist errettet, damit alle, die ihr angehören, Seelengewinner seien. Sie ist gereinigt und gesegnet, damit sie davon weitersagt, wo Menschen gereinigt und gesegnet werden. Die ganze Welt ist das Feld, und alle Gemeindeglieder sollten darauf für den großen Herrn der Ernte arbeiten. Wüst liegendes Land sollte bebaut und die Einöde urbar gemacht werden, bis sie wie eine Narzisse zu blühen beginnt. Wir wollen uns nicht damit zufriedengeben, unseren Besitzstand zu erhalten: Wir müssen in die Gebiete des Fürsten der Finsternis eindringen.

Meine Brüder, in welchem Verhältnis stehen wir Prediger zu dieser Gemeinde? Was ist unsere Stellung in ihr? *Wir sind Diener*. Mögen wir stets unseren Platz erkennen und behalten! Der höchste Platz in der Gemeinde wird stets dem Mann zuteilwerden, der willig den niedrigsten wählt, während derjenige, der danach strebt, unter seinen Brüdern groß zu sein, sinken wird. Gewisse Männer hätten etwas sein können, wenn sie sich nicht selbst für etwas gehalten hätten. Ein Mann, der sich dessen bewusst ist, groß zu sein, ist offensichtlich klein. Wer das Herrschaftsrecht über Gottes Erbe an sich reißt, handelt anmaßend und niederträchtig. Wer mit Herz und Seele immer bereit ist, dem Geringsten unter Gottes Kindern zu dienen,

wer erwartet, dass ihm viel auferlegt wird, und wer willig Ruf und Freundschaft um Christi willen opfert, der wird seine vom Himmel gegebene Aufgabe erfüllen. Wir sind nicht gesandt, uns dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Lasst uns unserem viel geliebten Herrn singen:

»Kein Lamm in Deiner ganzen Herd'
soll ohne Nahrung sein;
ich stehe trotz der Feinde Wut
für Deine Wahrheit ein.«

Wir müssen auch Vorbilder der Herde sein. Der Bruder, der kein nachahmenswertes Vorbild ist, sollte nicht auf einer Kanzel geduldet werden. Hörte ich nicht unlängst von einem Prediger, der immer um den ersten Platz stritt? Oder von einem anderen, der habssüchtig und geizig war? Oder von einem dritten, dessen Unterhaltung nicht immer sauber war? Oder von einem vierten, der in der Regel nicht vor elf Uhr morgens aufstand? Ich will hoffen, dass dieses letzte Gerücht ganz und gar falsch ist. Ein träger Prediger – was wird aus ihm werden? Ein Hirte, der seine Aufgabe vernachlässigt? Erwartet er, in den Himmel einzugehen? Ich war drauf und dran zu sagen: »Wenn er überhaupt dahin geht, möge es bald sein.«

Ein fauler Prediger ist ein Geschöpf, das von Menschen verachtet und von Gott verabscheut wird. »Sie geben Ihrem Prediger nur fünfzig Pfund jährlich«, sagte ich zu einem Bauern, »der arme Mann kann nicht davon leben.« Die Antwort war: »Hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen: Wir geben ihm weitaus mehr, als er verdient.« Es ist sehr traurig, wenn das gesagt werden kann. Es ist ein Nachteil für all diejenigen, die der heiligen Berufung gehorsam sind und sich unserer Aufgabe wirklich widmen. Wir sollen in allen Dingen Vorbilder der Herde sein; in allem Fleiß, in aller Sanftmut, in aller Demut und in aller Heiligkeit sollen wir uns auszeichnen.

Wenn Cäsar in seine Kriege zog, so half einer dem anderen, Schwierigkeiten zu ertragen. Sie wussten, dass es Cäsar erging, wie es ihnen erging. Er marschierte, wenn sie marschierten, er dürstete, wenn sie dürsteten, und er war stets in der Hitze des Gefechts, wenn sie kämpften. Wir müssen mehr als andere tun, wenn wir Offiziere in Christi Heer sind. Wir dürfen nicht rufen: »Geht vorwärts!« Vielmehr muss es heißen: »Kommt vorwärts!« Unsere Leute können mit Recht von uns erwarten, dass wir zumindest zu denen gehören, die sich am meisten selbst verleugnen und am arbeitsamsten sowie eifrigsten in der Gemeinde

sind und noch darüber hinausgehen. Wir können nicht erwarten, heilige Gemeinden zu sehen, wenn wir, die wir ihre Vorbilder sein sollen, unheilig leben.

Wenn einige unserer Brüder in Hingabe und Heiligung klar vor aller Augen lebten, würde Gott sie segnen, und er wird sie in diesem Fall immer mehr segnen. Wenn es uns daran mangelt, so brauchen wir nicht weit zu suchen, um die Ursache unserer Erfolglosigkeit zu finden.

Ich hätte euch als den Predigern noch viel zu sagen, aber dazu ist jetzt keine Gelegenheit, weil die Zeit so weit fortgeschritten ist. Ich möchte nämlich noch ein wenig bei dem wichtigsten Teil meines Themas verweilen. Lasst mich hier um die Hilfe dessen beten, dessen Name und Person ich erheben möchte: Der auferstandene Herr erfülle die Herzen der Gläubigen mit seinem Heiligen Geist!

3. Unsere Kraft – der Heilige Geist

Nehmen wir einmal an, dass wir allein das Wort Gottes predigen und von einer Mustergemeinde umgeben sind, was leider nicht immer der Fall ist, dann haben wir als Nächstes die Frage nach

unserer *Kraft* zu erwägen. Sie muss *vom Geist Gottes* kommen. Wir glauben an den Heiligen Geist und an unsere Abhängigkeit von ihm. Wir glauben, liebe Brüder, aber glauben wir das auch, soweit es uns selbst und unser eigenes Werk betrifft? Glauben wir, weil wir *täglich die Wahrheit dieser Aussage erproben?*

Wir müssen uns bei unseren Vorbereitungen auf den Heiligen Geist verlassen. Ist das bei uns der Fall? Habt ihr die Gewohnheit, unter der Leitung des Heiligen Geistes in das Wort Gottes einzudringen? Jeder, der den Weg zum Land der himmlischen Erkenntnis betritt, muss sich seinen Weg dahin bahnen, aber er muss es in der Kraft des Heiligen Geistes tun, sonst wird er auf irgendeiner Insel im Meer der Fantasie ankommen und nie seinen Fuß auf die heiligen Ufer der Wahrheit setzen. Ihr kennt die Wahrheit doch nicht deshalb, weil ihr irgend ein klassisches Buch gelesen habt, das unsere Glaubenslehren darlegt. Ihr kennt die Wahrheit nicht deshalb, weil ihr ein Glaubensbekenntnis oder eine andere Bekenntnisschrift angenommen und ausführlich studiert habt. Nein, wir kennen nichts, bis wir vom Heiligen Geist unterwiesen werden, der mehr zum Herzen als zum Ohr spricht. Es ist eine bedeutsame Tatsache, dass wir ohne den Heiligen Geist nicht einmal die Stimme Jesu hören. Johannes

sagt: »Ich war an des Herrn Tag im Geist, und ich hörte hinter mir eine laute Stimme ...« (Offb 1,10). Er hörte diese Stimme erst, als er vom Heiligen Geist ergriffen war.

Wie viele himmlische Worte erreichen nicht unser Ohr, weil wir nicht im Geist bleiben!

Unsere Gebete werden keinen Erfolg haben, wenn nicht der Heilige Geist unserer Schwachheit aufhilft, denn wahres Gebet ist Beten in dem Heiligen Geist (vgl. Joh 4,23). Der Geist Gottes hilft uns, zu der rechten Freimütigkeit im Gebet zu finden. Wenn wir diese Haltung einnehmen, lebt und siegt das Gebet; außerhalb davon ist das Gebet eine tote Form.

Was uns also selbst betrifft, so müssen wir uns in unserem Bibelstudium, im Gebet, in Gedanken, im Wort und in der Tat auf den Heiligen Geist verlassen.

Vertrauen wir wirklich und wahrhaft auf die Hilfe des Heiligen Geistes während der Predigt? Ich tadle keinen Bruder für seine Art zu predigen, aber ich muss gestehen, dass es mir sehr seltsam vorkommt, wenn ein Bruder um den Beistand des Heiligen Geistes betet und ich dann sehe, wie er nach hinten greift und aus seiner Tasche ein Konzept zieht. Dies ist in einem Format, dass er es in seine aufgeschlagene Bibel hineinlegen und daraus vorlesen kann, ohne

dass man ihn verdächtigen wird, dass er abliest. Diese Vorsichtsmaßnahmen sehen aus, als wenn der Mann sich seines Papiers ein wenig schämte, aber ich denke, er sollte sich weit mehr seiner Vorsichtsmaßnahmen schämen. Erwartet er, dass der Geist Gottes ihn segnet, während er sich eines Kunstgriffs bedient? Und warum soll der Geist ihm helfen, wenn er von einem Papier abliest, von dem jeder andere ohne den Beistand des Geistes lesen kann? Was hat der Heilige Geist damit zu tun? Er mag mit der Ausarbeitung des Konzeptes etwas zu tun gehabt haben, aber auf der Kanzel ist er eigentlich überflüssig. Es wäre jedenfalls ehrlicher, dem Heiligen Geist für den gewährten Beistand zu danken und ihn zu bitten, dass das, was wir mit seiner Hilfe aufs Papier bekommen haben, nun auch in die Herzen der Hörer dringen möge. Und wenn der Heilige Geist nun den Hörern irgendetwas zu sagen hätte, was nicht auf dem Papier steht, kann er es dann noch durch uns sagen? Ich habe den Eindruck, dass wir durch diese Methode außerordentlich gehemmt sind, frisch zu sprechen. Nun, es ist nicht meine Aufgabe zu kritisieren, obwohl ich mich gerne für mehr Freiheit beim Verkündigen starkmachen möchte, damit wir Raum lassen für den Herrn, der uns in derselben Stunde das geben möchte, was wir reden sollen.

Außerdem müssen wir uns auf den Geist Gottes verlassen, was die Ergebnisse betrifft. Niemand unter uns glaubt, dass er die Wiedergeburt einer Seele bewirken kann. Wir sind nicht so töricht, die Macht in Anspruch zu nehmen, ein steinernes Herz umzuwandeln. Wir wagen es nicht, uns so viel anzumaßen. Und doch können wir zu der Überlegung kommen, dass wir durch unsere Erfahrungen den Leuten über geistliche Schwierigkeiten hinweghelfen könnten. Können wir das? Wir mögen voller Hoffnung sein, dass unser Eifer die lebendige Gemeinde vor uns hertreiben und die tote Welt hinter uns herziehen werde. Aber ist es so?

Vielelleicht bilden wir uns ein, wenn wir nur eine Erweckung *bewirken* könnten, so würden viele zu unserer Gemeinde hinzugefügt werden. Ist es der Mühe wert, eine Erweckung »erregen« zu wollen? Kommen nicht alle wahren Erweckungen von oben herab? Wir können uns einreden, dass Pauken und Trompeten und lautes Rufen sehr viel erreichen würden. Aber, meine Brüder, »der HERR [ist] nicht in dem Wind« (1Kö 19,11). Ergebnisse, die sich lohnen, kommen von demjenigen, der ein stilles, aber in seinen Wirkungen unbegrenztes Werk tut – vom Geist Gottes. Von ihm und von ihm allein können wir sowohl die Bekehrung eines

einzelnen Sonntagsschulkindes als auch jede echte Erweckung erwarten. Wenn wir unsere Hörer zusammenhalten wollen, damit sie zu einem heiligen Tempel auferbaut werden, so müssen wir auf ihn blicken. Der Heilige Geist könnte ebenso wie unser Herr sprechen: »Außer mir könnt ihr nichts tun« (Joh 15,5).

Was ist die Gemeinde Gottes ohne den Heiligen Geist? Was wäre der Hermon ohne seinen Tau oder Ägypten ohne den Nil? Seht das Land Kanaan, als Elia gebetet hatte und drei Jahre lang weder Tau noch Regen darauf herabfiel; so würde die Christenheit ohne den Heiligen Geist aussehen. Was die Täler ohne ihre Bäche sein würden oder die Städte ohne ihre Wasserversorgung, was die Kornfelder ohne die Sonne wären oder die Weinlese ohne den Sommer – das würden unsere Gemeinden ohne den Heiligen Geist sein. Ebenso mag man an den Tag ohne Licht denken, an das Leben ohne Atem, an den Himmel ohne Gott – so ist der christliche Dienst ohne den Heiligen Geist. Nichts kann ihn ersetzen, wenn er fehlt.

Herr, vergib uns, dass wir deinem Geist gegenüber so widerspenstig gewesen sind, indem wir ihn vergessen, unsere stolze Selbstgenügsamkeit hervorgekehrt, seinen Einflüssen widerstanden und sein Feuer gedämpft haben! Wirke von nun an

in uns nach deiner eigenen Art! Mache unsere Herzen weich und empfänglich und lass uns wie das Wachs unter dem Siegel sein! Drücke das Bild deines Sohnes in uns ein!

Mit diesem Gebet und Bekenntnis wollen wir unser Thema weiterverfolgen in der Kraft des guten Geistes, von dem wir sprechen.

Was tut der Heilige Geist? Liebe Brüder, gibt es ein gutes Werk, das er nicht tut? Sein ist es, lebendig zu machen, zu überführen, zu erleuchten, zu reinigen, zu leiten, zu bewahren, zu trösten, zu befestigen, zu vervollkommen und zu gebrauchen. Wie viel ließe sich über jede einzelne dieser Aufgaben sagen! Er ist es, der in uns das Wollen und Vollbringen wirkt. Er, der alle Dinge geschaffen hat, ist Gott. Und Gott sei die Ehre für alles, was er in solch armen, unvollkommenen Menschen wie uns gewirkt hat. Wir können nichts tun ohne den Lebenssaft, der uns von Jesus, dem Weinstock, zufließt. Das, was *wir* haben, taugt nur dazu, Schande und Beschämung des Angesichts hervorzubringen. Wir gehen nie einen Schritt zum Himmel ohne den Heiligen Geist. Wir führen nie andere auf den Weg zu Gott ohne den Heiligen Geist. Wir haben weder Gedanken noch Worte oder Taten, die vor Gott angenehm sind, ohne den Heiligen Geist. Sogar das Aufblicken voll Hoffnung und das

Seufzen unserer Herzen im Gebet sind sein Werk. Alles Gute ist von ihm und durch ihn. Ich brauche hier keine Übertreibung zu fürchten. Prägt aber diese Überzeugung unser tatsächliches Verhalten?

Anstatt nun weiter auszubreiten, was der Geist Gottes tut, möchte ich euch auf eure Erfahrungen hinweisen und einige Fragen an euch richten.

Erinnert ihr euch an Zeiten, wo der Geist Gottes in der Fülle der Kraft in eurer Gemeinde war? Was für Zeiten waren das? Jeder Sonntag war ein hoher Festtag! Jene Gottesdienste waren wie die Anbetung Jakobs, als er sprach: »Gewiss, der HERR ist an diesem Ort!« (1Mo 28,16). Welch eine Wechselwirkung zwischen der geisterfüllten Predigt und den Hörern, die geistlich aufnahmebereit sind! Es liegt etwas wie Verklärung auf den Gesichtern der Hörer, während wir den Herrn Jesus verherrlichen und unsere Zuhörer sich an unserem Zeugnis erfreuen und es geradezu einsaugen. Habt ihr je einen der Herren von der »neuen theologischen Richtung« gesehen, der sich an seiner eigenen Botschaft erfreute? Prediger des Evangeliums sind sehr fröhlich, wenn sie das vortragen, was die liberalen Theologen »Plattheiten« zu nennen pflegen. Das mögen sie tun, doch in ihrer Weisheit verspüren sie keine solche Freude. Wie verdrießlich verbreiten sie sich etwa über die

»Nachexilische Theorie«⁷. Ich garantiere euch, es ist bei jenen nichts vorhanden, woran man sich erfreuen könnte, und sie sind offensichtlich froh, wenn sie mit ihrer Aufgabe, fleischlose Knochen aufzuhäufen, irgendwie klarkommen. Sie stehen an einer leeren Krippe und vergnügen sich damit, auf das Holz zu beißen. Sie bringen ihre Predigten zu Ende und langweilen sich, bis der Montag mit einem Fußballspiel, einer Schulfreier oder einer politischen Versammlung kommt. Für sie ist das Predigen »Arbeit«, obwohl sie nicht viel Arbeit daran wenden. Die alten Prediger und einige von denen, die jetzt leben, aber als »altmodisch« gelten, halten die Kanzel für einen Triumphwagen und sind dem Himmel nah, wenn ihnen geholfen wird, mit Kraft zu predigen. Mögen wir auch als arme Narren gelten, wenn wir unser »antiquiertes« Evangelium predigen – wir haben Freude an der Arbeit. Unsere »düsteren« Lehren machen uns sehr glücklich. Sonderbar, nicht wahr? Das Evangelium ist offensichtlich Mark und Fett für uns, und unser Glaube – obwohl er natürlich in den Augen der liberalen Verkünder sehr absurd und unphilosophisch ist – bringt uns volle Genüge und

⁷ A. d. H.: Damit wird offenbar auf eine Grundannahme der liberalen Theologie Bezug genommen. Ihr zufolge lag die Endfassung aller alttestamentlichen Bücher erst in nachexilischer Zeit vor.

macht uns sehr zuversichtlich und glücklich. Ich kann von einigen meiner Brüder sagen, dass ihre Augen zu glänzen und ihre Seelen zu glühen scheinen, wenn sie über die freie Gnade oder die Liebe unseres Heilandes reden, der für uns in den Tod ging. Es ist so, meine Brüder: Wenn wir die Gegenwart Gottes spüren, werden wir und unsere Hörer in jeder Beziehung von der Freude erfasst.

Und das ist nicht alles. Wenn der Geist Gottes gegenwärtig ist, dann liebt jeder Heilige seinen Mitbruder, und es ist kein Streit unter uns. Dann ringen wir siegreich im Gebet, und die Predigt sät guten Samen und erntet reiche Garben. Dann gibt es reichlich Bekehrungen. Abgewichene kommen wieder zurück, und überall sehen wir Fortschritte in der Gnade. Halleluja! Mit dem Geist Gottes geht alles gut.

Aber kennt ihr den entgegengesetzten Zustand? Ich hoffe, ihr kennt ihn nicht. Dann ist es, als sei man lebendig tot. Ich denke, ihr seid bei euren »wissenschaftlichen Experimenten« nie so grausam gewesen, eine Maus unter ein Glas zu bringen und die Luft allmählich herauszupumpen. Ich habe von diesem Experiment gelesen. Ach, die arme Maus! Wie groß sind ihre Leiden, wenn die Luft immer dünner wird, und wenn alle Luft heraus ist, dann liegt sie da – tot.

Habt ihr euch jemals geistlich in einem solchen Zustand befunden? Es wird nicht lange gedauert haben, bis ihr feststelltet, dass rasche Flucht das Beste für euch ist. Jemand sagte unlängst zu mir: »Nun, in der Predigt, die ich von einem modernen Theologen hörte, war nicht sehr viel Schädliches, denn in dieser Predigt brachte er keine falsche Lehre. Aber die ganze Sache war ungemein kalt. Ich kam mir vor wie ein Mann, der in eine Gletscherspalte gefallen ist, und ich fühlte mich eingeschlossen, als wäre ich unfähig, Himmelsluft zu atmen.« Ihr kennt jene Polarkälte, die man gelegentlich spüren kann – selbst da, wo die Lehre gesund ist. Wenn der Geist Gottes gewichen ist, wird sogar die Wahrheit selbst zu einem Eisberg. Wie elend ist eine erstarre und leblose Frömmigkeit! Der Heilige Geist ist gewichen, und alle Energie und jede Hingabe sind mit ihm verschwunden. Die Situation ist dann wie auf einem alten Segelschiff, das in eine Windstille geriet. Auf dem Schiff und unter Deck erstirbt alles Leben. Wir haben es in manchen Kirchen so gefunden. Wenn der Geist gewichen ist, so herrscht der Tod, und die Gemeinde ist ein Grab. Darum müssen wir den Herrn bitten, durch den Geist bei uns zu bleiben, und wir dürfen nicht ablassen, bis er es tut.

O Brüder, lasst es nicht so sein, dass ich jetzt zu euch hierüber spreche und wir dann nicht weiter an die Sache denken, sondern lasst uns alle mit ganzem Herzen danach streben, dass die Kraft Gottes unter uns wirksam bleibe.

Haben wir den Heiligen Geist empfangen? Ist er jetzt mit uns? Wenn ja, erhebt sich die Frage: *Wie können wir uns seiner Gegenwart für die Zukunft versichern?* Wie können wir ihn ungehindert wirken lassen?

Ich möchte zuerst sagen: *Behandelt ihn, wie er behandelt werden sollte:* Redet niemals von ihm als von etwas Unpersönlichem. Sprecht nicht von ihm, als wäre er eine Lehre oder ein Einfluss oder ein Mythos der Rechtgläubigkeit. Unterstellt euch vielmehr seiner Leitung und verlasst euch auf ihn mit einer Zuversicht, die vom vertrauten, aber zugleich auch ehrfurchtvollen Umgang mit ihm geprägt ist.

Seht zu, dass ihr in Übereinstimmung mit seinem Wirken handelt. Der Seefahrer kann nicht die Winde nach seinem Gefallen entstehen lassen, aber er weiß, wann die Passatwinde wehen, und nutzt diese Zeit zu seinem Vorteil, um die Fahrt seines Schiffes zu beschleunigen. Stecht in See zu heiligen Unternehmungen, wenn der himmlische Wind mit euch ist. Benutzt die heiligen Flutzeiten. Mehrt die

Zahl eurer Versammlungen, wenn ihr den Eindruck habt, dass der Herr sie segnet. Verkündigt die Wahrheit noch eindringlicher, wenn der Herr Ohren und Herzen aufnahmebereit gemacht hat. Ihr werdet merken, wenn der Tau fällt; und ihr sollt die gnädige Heimsuchung zu schätzen wissen. Der Landwirt sagt: »Macht Heu, während die Sonne scheint.« Ihr könnt die Sonne nicht scheinen lassen; das liegt ganz außerhalb eurer Macht. Aber ihr könnt die Sonne nutzen, während sie scheint. »Sobald du das Geräusch eines Daherschreitens in den Wipfeln der Bakabäume hörst, dann beeile dich« (2Sam 5,24). Seid fleißig zur Zeit und zur Unzeit, aber in einer Zeit der Erweckung seid doppelt fleißig.

Allezeit – beim Beginnen, beim Fortsetzen und beim Beenden eines jeden Werkes – *verlasst euch bewusst und wahrhaftig auf den Heiligen Geist*. Selbst das Gespür dafür, dass ihr ihn braucht, muss er euch geben; und die Gebete, in denen ihr den Herrn um sein Wirken bittet, müssen von ihm kommen. Ihr seid mit einer Arbeit beschäftigt, die so geistlich ist und so weit über alle menschliche Kraft hinausgeht, dass die Niederlage sicher ist, wenn ihr den Heiligen Geist vergesst. Lasst ihn das Ein und Alles sämtlicher Anstrengungen sein. Geht so weit, zu dem Herrn zu sagen: »Wenn

dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht von hier hinauf« (2Mo 33,15). Gebt dem Herrn die Ehre und traut nur auf ihn, der euch seinen Geist gegeben hat. Achtet mit besonderer Sorgfalt darauf, denn der Herr hat gesagt: »Meine Ehre gebe ich keinem anderen« (Jes 42,8). Tragt Sorge dafür, dass ihr den Herrn durch den Geist aus tiefstem Herzen preist und dankbar staunt, dass er sich herablässt, durch euch zu wirken. Wenn ihr euch ganz von dem Geist leiten lasst, werdet ihr Christus verherrlichen. Folgt den Impulsen, die der Geist euch gibt, und hasst alles, was ihn betrübt. Die Hingabe eures ganzen Lebens wird der beste Psalm zum Lob des Herrn sein, der euch durch seinen Geist führt.

Zum Schluss möchte ich noch an einige Punkte erinnern. Der Heilige Geist hat seine Art und seine eigene Methode, sodass es einige Dinge gibt, die er nicht tun will.

Denkt daran, *dass er nirgends zugesagt hat, Kompromisse gutzuheißen*. Wenn wir einen Vertrag mit dem Irrtum oder der Sünde schließen, so tun wir es auf eigene Gefahr. Wenn wir etwas tun, worüber wir uns nicht im Klaren sind, wenn wir der Wahrheit oder Heiligkeit Abbruch tun, wenn wir Freunde der Welt sind, wenn wir fleischliche Gemächlichkeit lieben, wenn wir halbherzig pre-

digen und mit Irrlehrern verbunden sind, so haben wir keine Verheißung, dass der Heilige Geist mit uns sein wird. Die große Verheißung lautet ganz anders: »Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und röhrt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige« (2Kor 6,17-18). Dieser Vers ist im Neuen Testament mit Ausnahme der Offenbarung die einzige Stelle, wo Gott »der Allmächtige« genannt wird. Wenn ihr wissen wollt, welch große Dinge der Herr als der Allmächtige tun kann, so sondert euch von der Welt und all denen ab, die von der Wahrheit abfallen. Wir werden niemals Gott in seiner Macht kennenlernen, der »alles Nötige geben« wird (Phil 4,19), bis wir ein für alle Mal die Verbindung mit allem abgeschnitten haben, was ihm nicht gefällt. Das war großartig von Abraham, als er zu dem König von Sodom sagte, dass er von allem, was diesem gehörte, nichts nehmen würde – kein babylonisches Gewand oder keinen Goldklumpen. Nein, nein – nichts »vom Faden bis zum Schuhriemen« (1Mo 14,23). Das war ein »gerader Schnitt«. Der Freund Gottes will nichts mit Sodom oder mit falscher Lehre zu tun haben. Wenn ihr irgendetwas seht, was böse ist, so trennt

euch konsequent davon. Lasst diejenigen hinter euch, welche die Wahrheit hinter sich gelassen haben. Dann – und erst dann – werdet ihr vorbereitet sein, die Verheißung zu empfangen.

Und denkt daran: Wo große Liebe ist, wird auch große Leidenschaft sein. »Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer« (Hl 8,6). »Gott ist Liebe« (1Jo 4,16), und dazu gehört: »Ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott« (2Mo 20,5). Haltet euch fern von allem, was unreinigt oder was den Heiligen Geist betrübt; denn wenn wir ihn betrüben, so werden wir bald vor dem Feind zuschanden werden.

Beachtet als Nächstes, *dass Gott der Feigheit keine Verheißung gibt*. Wenn ihr der Menschenfurcht gestattet, euch zu beherrschen, und euch vor Leiden oder Spott absichern wollt, so werdet ihr wenig Trost in den Verheißungen Gottes finden. »Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren« (Mk 8,35). Die Verheißungen in unserem Krieg sind für diejenigen, die wie Männer handeln und durch den Glauben in der Stunde des Kampfes tapfer sind. Ich wünschte, wir wären so weit gekommen, dass wir Spott und Verleumdung völlig verachten würden. Oh, dass wir die Selbstverleugnung jenes italienischen Blutzeugen aus der Zeit der Inquisition hätten, von dem Foxe in

seinem *Buch der Märtyrer* berichtet! Man verurteilte ihn zum Feuertod bei lebendigem Leibe. Er hörte das Urteil gelassen an. Aber ihr wisst, dass das Verbrennen der Märtyrer, wie »ergötzlich« es auch zu sein schien, zur gleichen Zeit doch sehr kostspielig war. Und der Bürgermeister der Stadt hatte keine Lust, das kostbare Brennholz zu bezahlen, aber die Priester, die ihn angeklagt hatten, wollten das Werk getan sehen, ohne zusätzliche Kosten übernehmen zu müssen. So gerieten sie in einen zornigen Streit, und der arme Mann, der dem Feuertod entgegensah, stand dabei und hörte ruhig ihre gegenseitigen Beschuldigungen an. Als er feststellte, dass sie sich nicht einig werden konnten, sagte er: »Meine Herren, ich will Ihrem Streit ein Ende machen. Es wäre zu bedauern, wenn Sie so viele Unkosten auf sich nehmen wollten, das Holz für meine Verbrennung zu besorgen. Um meines Herrn willen werde ich, wenn es Ihnen recht ist, das Holz bezahlen, das mich verbrennen soll.« Es liegt ein feiner Anflug sowohl von Verachtung als auch von Sanftmut in seinen Worten. Ich weiß nicht, ob ich diese Rechnung bezahlt hätte, aber ich fühlte mich manchmal geneigt, ein wenig über das gewöhnliche Maß hinauszugehen, um den Feinden der Wahrheit zu helfen, Stoff für ihre Kritik an mir zu finden. Ja, »ich will noch geringer wer-

den« (2Sam 6,22) und ihnen durch meine kompromisslose Haltung noch mehr zu klagen geben. Ich will die Kontroverse, in der wir jetzt stehen,⁸ um Christi willen zu Ende führen und durchaus nichts tun, um ihren Zorn zu besänftigen.

Liebe Brüder, wenn ihr ein wenig schwankt, wenn ihr versucht, ein wenig von eurem guten Ruf bei den Männern des Abfalls zu retten, so wird es euch schlecht ergehen. Wer sich des Christus und seiner Worte schämt unter diesem bösen Geschlecht, der wird feststellen, dass Christus sich seiner beim Endgericht schämen wird.

Denkt ferner daran, *dass der Heilige Geist niemals sein Siegel auf einen Irrtum setzen wird*. Niemals! Wenn das, was ihr predigt, nicht die Wahrheit ist, so wird Gott es nicht anerkennen. Seid hier sehr achtsam.

Dazu kommt noch ein wichtiger Punkt: *Der Heilige Geist setzt niemals seine Unterschrift unter ein leeres Blatt*. Das würde schon unklug von einem Menschen sein, und der Herr wird niemals eine solche Torheit begehen. Wenn wir nicht eine klare Lehre in deutlichen Worten vortragen, wird der Heilige Geist nicht seine Unterschrift unter unser leeres Geschwätz setzen. Wenn wir nicht eindeutig

⁸ A. d. H.: Damit ist offenbar die *Downgrade-Kontroverse* gemeint, bei der es im Kern um die Frage der Bibeltreue ging.

Christus als den Gekreuzigten predigen, so können wir niemals mehr damit rechnen, dass es wirkliche geistliche Durchbrüche gibt.

Denkt daran, *dass der Heilige Geist niemals Sünde gutheißen wird*. Würde er dies in Bezug auf den Dienst gewisser Verkündiger tun, wäre er gleichsam einverstanden mit ihren schriftwidrigen Verhaltensweisen. »Reinigt euch, die ihr die Geräte des HERRN tragt« (Jes 52,11). Achtet darauf, dass euer Lebenswandel und euer Charakter mit eurer Lehre übereinstimmen und dass eure Gemeinden von allen offenbaren Übertretern gereinigt werden, sonst wird der Heilige Geist euer Predigen nicht anerkennen – nicht um des Inhalts willen, sondern wegen des unheiligen Lebens, das es verunehrt.

Denkt auch daran, *dass er niemals Trägheit belohnen wird*. Der Heilige Geist wird nicht herbeieilen, um uns vor den Folgen absichtlicher Vernachlässigung des Wortes Gottes und des entsprechenden Studiums zu retten. Wenn wir uns gestatten, uns die ganze Woche über an allen möglichen Orten herumzutreiben und nichts zu tun, so können wir nicht die Kanzelstufen hinaufsteigen und damit rechnen, dass der Herr dann da sein werde, um uns zu sagen, was wir reden sollen. Wenn solchen Leuten Hilfe verheißen wäre,

dann würde ja folgender Satz gelten: »Je fauler der Mann, desto besser die Predigt.« Aber es heißt: »Halte an mit dem Vorlesen« (1Tim 4,13). Wir sind verpflichtet, viel nachzudenken und uns dem Wort Gottes unter Gebet zu widmen, und wenn wir das getan haben, können wir die Unterstützung des Heiligen Geistes erwarten. Wir sollen die Predigt vorbereiten, als wenn alles von uns abhinge, und dann sollen wir dem Geist Gottes vertrauen in dem Bewusstsein, dass alles von ihm abhängt. Der Heilige Geist sendet niemanden in die Ernte, damit dieser unter den Garben schlafen kann. Vielmehr soll er unter der Last und Hitze des Tages arbeiten. Es ist gut, wenn wir Gott bitten, mehr *Arbeiter* in den Weinberg zu senden; der Geist will die Arbeiter bevollmächtigen und befähigen, aber er wird niemals der Freund von Faulenzern werden.

Lasst euch auch daran erinnern, *dass wir keinen Segen erwarten können, wenn wir unserem Stolz Nahrung geben*. Ist es nicht möglich, dass wir einen großen Segen wünschen, um für »große Männer« gehalten zu werden? Das wird unseren Erfolg hindern: Die Sehne des Bogens ist nicht in Ordnung, und der Pfeil geht seitwärts. Was macht Gott mit Menschen, die stolz sind? Erhöht er sie? Ich meine nicht. Herodes hielt eine glänzende Ansprache

und zog ein königliches Kleid an, das aus Silber gewirkt war und in den Strahlen der aufgehenden Sonne glänzte, und als das Volk sein Gewand sah und seine bezaubernde Stimme hörte, rief es: »Eines Gottes Stimme und nicht eines Menschen!« (Apg 12,22). Aber der Herr schlug ihn, und er wurde von den Würmern gefressen. Würmer haben ein beständiges Anrecht auf ein »stolzes Stück Fleisch«. »Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus« (Spr 16,18). Bleibt demütig, wenn ihr das Wirken des Geistes Gottes unter euch erleben wollt. Der Heilige Geist hat kein Gefallen an der aufgeblasenen Rede des Stolzen. Wie könnte es auch anders sein? Wir wollen Gottes Wort halten und Güte lieben und demütig wandeln vor unserem Gott (vgl. Mi 6,8).

Bedenkt weiter, *dass der Heilige Geist nicht wohnen wird, wo Streit zu finden ist*. Lasst uns Frieden mit allen Menschen erstreben und besonders Frieden in unseren Gemeinden halten. Einige von euch können sich dieses Segens nicht erfreuen, und möglicherweise ist es nicht einmal eure Schuld. Ihr habt alte Feinde »geerbt«. In manchem kleinen Kreis sind alle Glieder der Gemeinde miteinander verwandt, und Verwandte sind meistens darin einig, uneinig zu sein. Wenn Verwandte einander hintergehen, so wird der Same der Missgunst gesät, und

dieser dringt selbst in das Gemeindeleben ein. Es ist auch möglich, dass die Willkür und Rücksichtslosigkeit deines Vorgängers auf Jahre hin viel Zank erzeugt hat. Er war »ein Kriegsmann von seiner Jugend an«, und selbst dann, wenn er bereits heimgegangen ist, sind die Folgen seines Wirkens noch deutlich zu spüren. Ich fürchte, ihr könnt nicht viel Segen erwarten, denn der Heilige Geist wohnt nicht dort, wo die Wasser trüb und aufgewühlt sind: Er ist vielmehr da, wo brüderliche Liebe vorhanden ist. Für große Prinzipien und die Sache heiliger Zucht dürfen wir selbst den Frieden aufs Spiel setzen, aber wenn es in einer Auseinandersetzung um das eigene Ich oder um eine der beteiligten Seiten geht, sollte das fern von uns sein.

Denkt zuletzt daran, *dass der Segen uns nur in Übereinstimmung mit dem Ziel des Heiligen Geistes zuteilwird*. Unser Herr sagt uns, was dieses Ziel ist. »Er wird mich verherrlichen« (Joh 16,14). Er ist herabgekommen, um diese große Aufgabe zu erfüllen, und er wird nicht mit weniger zufrieden sein. Wenn wir also nicht Christus predigen, was soll der Heilige Geist dann mit unseren Predigten machen? Wenn wir nicht den Herrn Jesus verherrlichen, wenn wir ihn vor den Menschen nicht hoch erheben, wenn wir uns nicht bemühen, ihn als König der Könige und als Herrn der Herren

zu proklamieren, so wird der Heilige Geist nicht mit uns sein. Vergeblich werden Rhetorik, Musik, Bildung, Begabung, Tatkraft und soziale Stellung sein: Wenn unser einziges Ziel nicht darin besteht, den Herrn Jesus zu verherrlichen, so werden wir allein arbeiten und vergeblich tätig sein.

Dies ist alles, was ich euch hier zu sagen habe; aber, meine lieben Brüder, es ist ein großes Alles, wenn es zuerst durchdacht und dann ausgeführt wird. Mögen die Worte eine praktische Wirkung auf unser Leben haben! Wenn der große Werkmeister diese Worte dazu gebrauchen kann, dann wird es so sein, sonst nicht. Geht hinaus, ihr Streiter Jesu, mit dem »Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist« (Eph 6,17). Geht hinaus mit dem Heer der Gottesfürchtigen, mit der Gemeinde; und möge jeder von euch stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke sein. Stellt euch dar »als Lebende aus den Toten« (Röm 6,13), geht hinaus in der lebendig machenden Kraft des Heiligen Geistes. Ihr habt keine andere.

Möge der Segen des dreieinen Gottes auf einem jeden von euch ruhen, um des Herrn Jesus Christus willen! Amen.

Es steht geschrieben

Denkende Menschen suchen entschlossen nach einer festen Glaubensgrundlage. Es ist kein Vergnügen, immer auf dem Meer zu sein. Irgendwann möchten wir gerne an Land gehen und festen Boden unter den Füßen haben. Aber wie kommen wir dorthin? Wir haben einen Fels der Wahrheit, der nicht wankt, auf den wir bauen und trauen können. Unsere unfehlbare Grundlage lässt sich in wenige Worte fassen: »Es steht geschrieben.« Die Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel ist unser Bekenntnis. Sie allein ist unser Maßstab.

Man sagt, die Bibel sei schwer zu verstehen, aber das trifft nicht zu für die, welche die Leitung des Geistes Gottes suchen. In ihr sind große Wahrheiten zu finden, die über unser Fassungsvermögen hinausgehen und uns zeigen, wie flach unsere begrenzte Vernunft ist. Aber in den hauptsächlichen und grundlegenden Aussagen ist die Bibel nicht schwer zu verstehen. Und sie eignet sich auch nicht zur Entschuldigung für alle möglichen Spekulationen, von denen die Menschen behaupten, dass sie der Bibel entnommen seien. Ein Kind im Glauben, das von Gottes Geist unterwiesen ist, kann den Willen des Herrn in Bezug auf seine Errettung wissen und seinen Weg zum Him-

mel finden – allein vom Wort geleitet. Aber ob tief oder einfach, das ist nicht die Frage; es ist das Wort Gottes und damit die reine, irrtumslose Wahrheit. Dieses großartige, unfehlbare Buch ist die einzige Instanz, auf die wir uns berufen können.

Ganz besonders möchte ich mich an die Neu-bekehrten wenden, die in der letzten Zeit den Heiland gefunden haben, denn sie müssen dieses Buch als das Schwert des Geistes benutzen in den geistlichen Kämpfen, die ihnen bevorstehen. Ich möchte sie inständig bitten, diesen Teil der ganzen Waffenrüstung Gottes zu ergreifen, damit sie in der Lage sind, dem Feind ihrer Seele zu widerstehen.

»Es steht geschrieben.« Ich werde diese Waffe, die uns nie im Stich lässt, dem Gebrauch unserer jungen Streiter empfehlen, indem ich sie auf drei Dinge aufmerksam mache. Zuerst will ich daran erinnern, dass sie *die Waffe unseres Vorkämpfers Jesus Christus* selbst ist. Zweitens gilt es zu beachten, *wozu er diese Waffe benutzte*; und drittens wollen wir darauf achten, *wie er sie handhabte*.

Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat zu

ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine zu Broten werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.« Dann nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen befehlen, und sie werden dich auf Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößest.« Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen.« Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herzu und dienten ihm (Mt 4,1-11).

1. Die Bibel – die Waffe unseres Herrn

Ich empfehle jedem Christen den beständigen Gebrauch des unfehlbaren Wortes, weil unser Vorkämpfer diese Waffe wählte, als er von Satan in der Wüste angegriffen wurde. Er hatte eine große Auswahl von Waffen, mit denen er gegen Satan kämpfen konnte, aber *er nahm keine andere Waffe als dieses Schwert des Geistes: »Es steht geschrieben.«*

Unser Herr hätte den Satan durch Engelmächte besiegen können. Es wäre für ihn nur erforderlich gewesen, seinen Vater zu bitten, und sein Vater hätte ihm zwölf Legionen Engel gesandt, gegen deren mächtigen Angriff der Erzfeind keinen Augenblick hätte bestehen können. Und wenn der Herr nur die Macht seiner Gottheit gebraucht hätte, so würde ein einziges Wort den Versucher in den ewigen Abgrund geschickt haben. Aber statt göttlicher Macht benutzte er das entscheidende Wort: »Es steht geschrieben.« Damit lehrte er seine Gemeinde, dass sie sich niemals der Gewalt bedienen oder fleischliche Waffen gebrauchen soll, sondern nur der Macht vertrauen muss, die in dem Wort Gottes liegt. Dies ist unsere Streitaxt und unsere Kriegswaffe. Die Macht der Staatsgewalt oder andere irdische Hilfsmittel sind nicht für uns geeignet; ebenso wenig dürfen wir Bestechungen

oder Drohungen gebrauchen, um Menschen zu Christen zu machen. Ein geistliches Reich muss allein durch *geistliche* Macht aufgerichtet und erhalten werden.

Unser Herr hätte den Versucher auch dadurch niederwerfen können, dass er seine eigene Herrlichkeit enthüllte. Der Glanz der göttlichen Majestät war verborgen in der Niedrigkeit seiner Menschheit; wenn er den Schleier auch nur einen Augenblick gelüftet hätte, so wäre der Feind in eine solche Verwirrung geraten wie die Eulen und Fledermäuse, wenn sie dem hellen Licht der Sonne ausgesetzt sind. Aber der Herr Jesus ließ sich herab, seine hohe Majestät zu verbergen und sich nur mit dem »Es steht geschrieben« zu verteidigen.

Unser Meister hätte Satan auch mit Rhetorik und Logik angreifen können. Warum argumentierte er nicht mit ihm über die vorgebrachten Sachen, als das Gespräch darauf kam? Hier ging es um die Erörterung von drei Vorschlägen, aber unser Herr beschränkte sich auf das eine Argument: »Es steht geschrieben.«

Nun, ihr lieben Brüder, wenn unser Herr und Meister bei all der Auswahl von Waffen, die er hätte benutzen können, doch dieses Schwert seines Gottes wählte, so lasst uns keinen Augenblick zögern, diese eine, einzige Waffe der Heiligen aller Zeiten

zu ergreifen und festzuhalten! Werft das hölzerne Schwert menschlicher Vernunftschlüsse weg. Vertraut nicht auf menschliche Beredsamkeit, sondern bewaffnet euch mit den verlässlichen Aussprüchen Gottes, der nicht lügen kann. Dann braucht ihr den Satan und alle seine Heere nicht zu fürchten. Jesus – darauf können wir uns verlassen – wählte die beste Waffe. Was für ihn am besten war, wird auch für uns am besten sein.

Es ist wichtig zu beachten, dass unser Herr diese Waffe *am Anfang seines Weges* benutzte. Er war noch nicht in die Öffentlichkeit getreten. Aber obwohl er in seinem Dienst noch nicht im Brennpunkt des Kampfes gestanden hatte, ergriff er sogleich die Waffe, die für ihn geschmiedet und bereit war, und sagte kühn: »Es steht geschrieben.«

Ihr jungbekehrten Christen, ihr seid wahrscheinlich schon versucht worden oder werdet kurz davorstehen. Ich erinnere mich, dass ich schon in der ersten Woche, nachdem ich den Heiland gefunden hatte, einer sehr grimmigen geistlichen Versuchung ausgesetzt war, und es sollte mich nicht wundern, wenn euch das Gleiche begegnet. Nun, ich bitte euch: Tut, was Jesus tat, und ergreift fest dieses Schwert: »Es steht geschrieben.«

Es ist ebenso sehr die Waffe des Kindes, wie es der Verteidigung des starken Mannes dient. Wenn

ein Gläubiger so groß wie Goliath von Gath wäre, bräuchte er kein besseres Schwert als dieses, und wenn er nur ein geistlicher Zwerg in göttlichen Dingen wäre, würde dieses Schwert ebenso gut für seine Hand passen. Und es ist für die Defensive wie für die Offensive gleichermaßen wirksam.

Welche Gnade ist es für dich, du junger Christ, dass du nicht zu beweisen und zu ersinnen, sondern zu glauben und anzunehmen hast! Du musst nur in deiner Bibel nachschlagen, ein Wort finden und dieses auf Satan schleudern, als wäre es ein Stein aus Davids Schleuder, und du wirst das Feld behalten. »Es steht geschrieben«, und was geschrieben steht, verfehlt nicht sein Ziel. Darin liegt die Stärke unserer Beweisführung. »Es steht geschrieben«, Gott hat es gesagt, und das ist genug. Oh, gesegnetes Schwert und gesegneter Schild! Schon ein kleines Kind kann dich gebrauchen, auch die Ungelehrten und Einfältigen können dich ergreifen, und den Verzagten wirst du Kraft und den Schwachen Sieg geben.

Beachtet weiter, dass Christus diese Waffe aus allen anderen auswählte und in seinem ersten Kampf gebrauchte, als *kein Mensch zugegen* war. Die Heilige Schrift ist nicht nur im öffentlichen Lehren oder im Kämpfen für die Wahrheit Gottes wertvoll – ihre sanfte, leise Stimme ist ebenso mächtig, wenn der

Knecht des Herrn persönliche Anfechtungen in der einsamen Wüste erduldet. Die schwersten Kämpfe eines wahren Christen sind gewöhnlich nur ihm selbst bekannt. Nicht im Familienleben begegnen uns die schärfsten Versuchungen, sondern im Kämmerlein. Nicht so sehr am Arbeitsplatz als vielmehr in der Abgeschiedenheit unseres Geistes, in den Tiefen unserer Seele kämpfen wir »gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten«. Für diese furchtbaren Zweikämpfe ist das beste Schwert und der beste Schild: »Es steht geschrieben.«

Die Schrift ist gut, um einen anderen damit zu überführen, aber die Schrift ist am notwendigsten, um unsere eigene Seele zu trösten, zu verteidigen und zu heiligen. Ihr müsst geübt sein, die Bibel in der Einsamkeit zu gebrauchen und damit den schlauesten aller Feinde zurückzuschlagen, denn der Teufel ist wirklich eine persönliche Realität. Das wissen die meisten Christen aus Erfahrung, weil sie seine spitzfindigen Eingebungen, schrecklichen Einflüsterungen, lästerlichen Behauptungen und teuflischen Anklagen kennen. Wir sind von Gedanken verfolgt worden, die aus einem kräftigeren, erfahreneren und listigeren Geist kommen als aus unserem eigenen, und gegen diesen gibt es nur eine Verteidigung – dieses unfehlbare Schwert des Geistes: »Es steht geschrieben.«

Kämpfe haben oft stattgefunden zwischen den Knechten Gottes und dem Satan, die in den unveröffentlichten Annalen der heiligen, von Gott aufgezeichneten Geschichte denkwürdiger sind als die tapfersten Taten alter Helden, die die Menschen in ihren Nationalhymnen besingen. Derjenige, der mit dem Schall der Trompeten begrüßt wird und dessen Standbild auf öffentlichen Plätzen steht, ist nicht der einzige Sieger. Es gibt Überwinder, die mit Engeln gerungen und gesiegt haben, deren Tapferkeit selbst der Teufel – wenn auch zähneknirschend – anerkennen muss. Sie alle schreiben ihre Siege der Gnade zu, die sie lehrte, das unfehlbare Wort Gottes zu gebrauchen.

Lieber Freund, du musst das »Es steht geschrieben« immer zur Hand haben. Einige laufen, sobald ein geistlicher Kampf beginnt, zu einem Freund, um Hilfe zu suchen. Ich möchte das nicht verurteilen, aber es würde weit besser sein, wenn sie sich zu dem Herrn und seinen Verheißungen wenden würden. Einige geben schon beim ersten Angriff alle Hoffnung auf. Handelt nicht so feige; sucht Gnade, um wie ein Mann zu widerstehen. Ihr müsst streiten, wenn ihr zum Himmel eingehen wollt. Schaut euch eure Waffe an, sie kann sich nicht verbiegen oder stumpf werden: Schwingt sie

mutig und stößt zu! »Es steht geschrieben« wird durch Seele und Geist dringen und selbst den alten Drachen verwunden.

Beachtet, dass unser Herr diese Waffe *unter den schwierigsten Umständen* gebrauchte. Er war allein. Kein Jünger war da, der an seiner Not Anteil nahm. Aber das Wort war die Hilfe seiner rechten Hand, die Schrift verband sich mit ihm. Er war hungrig, denn er hatte vierzig Tage und Nächte gefastet. Hunger verursacht nagende Schmerzen, und oft ist der Geist niedergedrückt, wenn es dem Körper an Nahrung mangelt. Doch das »Es steht geschrieben« hielt den Hunger in Schranken; das Wort nährte den Kämpfer mit einer Speise, die nicht bloß alle Schwäche vertrieb, sondern ihn stark im Geist machte.

Sein Widersacher hatte ihn in eine sehr gefährliche Stellung gebracht, auf die Zinne des Tempels. Doch er stand da und brauchte keinen anderen Standort für seine Füße als denjenigen, den ihm die Verheißungen Gottes boten. »Es steht geschrieben«, das machte ihn fähig, von der schwindelnden Höhe hinabzublicken und darüber hinaus die Pläne des Versuchers zu vereiteln. Unser Herr wurde dort hingestellt, wo die Reiche der Welt zu seinen Füßen ausgebreitet lagen – ein unvergleichliches Panorama, das oft genug die Augen

großer Männer geblendet und sie ins Verderben getrieben hat. Aber das »Es steht geschrieben« warf alle Schlingen des Ehrgeizes beiseite und entlarvte das Blendwerk der Macht. Ob in der Wüste, ob auf der Zinne des Tempels, ob auf dem sehr hohen Berg – keine Veränderung seiner Kampfmethode war nötig; das nie versagende »Es steht geschrieben« half in jeder Lage, in der er sich befand, und so wird es auch bei uns sein.

Mit ganzem Ernst möchte ich denen das Wort Gottes empfehlen, die sich erst kürzlich den Kämpfern unter dem Banner meines Gottes angeschlossen haben. Wie David von dem Schwert Goliaths sagte: »Seinesgleichen gibt es nicht«, so möchte ich von der Heiligen Schrift reden. Unser Herr wurde in allen Dingen versucht in gleicher Weise wie wir, und er hat Mitleid mit unseren Schwachheiten, aber er widerstand den Versuchungen, und darin ist er unser *Vorbild*. Wir müssen ihm folgen, wenn wir an seinen Siegen teilhaben wollen.

Denkt auch daran, dass unser Heiland *dabei blieb*, dieses eine Verteidigungsmittel zu gebrauchen, obwohl sein Widersacher mehrfach seine Taktik änderte. Der Irrtum hat viele Gesichter, die Wahrheit aber nur eins. Der Teufel versuchte ihn, indem er Misstrauen wecken wollte gegen den

Vater im Himmel. Aber der Pfeil wurde abgewehrt mit dem Schild des »Es steht geschrieben«: »Der Mensch [lebt] nicht von Brot allein ... sondern ... der Mensch [lebt] von allem ... was aus dem Mund des HERRN hervorgeht« (5Mo 8,3). Der Feind versuchte, von der Seite der Vermessenheit her einen Stoß gegen ihn zu führen, indem er ihn versuchte, sich von der Tempelzinne hinabzuwerfen. Aber wie furchtbar fiel jenes zweischneidige Schwert auf das Haupt des Bösen: »Wiederum steht geschrieben: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen‹« (Mt 4,7; vgl. 5Mo 6,16).

Dann versuchte es der Teufel noch einmal, in seiner Unverschämtheit zum Schlag gegen unseren Herrn auszuholen. Dabei beabsichtigte er, ihn auf seine Knie zu bringen: »... wenn du niederrückst und mich anbetest.« Aber er wurde mit zerstörender Kraft zurückgeschlagen durch das Wort: »Es steht geschrieben: ›Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen‹« (Mt 4,10; vgl. 5Mo 6,13). Das traf den Bösen ins Herz!

Diese Waffe ist überall gut; gut für die Verteidigung und für den Angriff, unsere ganze Persönlichkeit zu schützen oder auch den Feind bis ins Mark hinein zu treffen. Damit gleicht sie dem Schwert der Cherubim an der Pforte von Eden, das

sich in alle Richtungen wendet.⁹ Ihr könnt euch in keiner Lage befinden, für die das Wort Gottes nicht im Voraus gesorgt hätte. Auf das Wort Gottes ist Verlass zu allen Zeiten in eurem Leben, in allen Umständen, in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, in allen Prüfungen und in allen Schwierigkeiten. Wäre es unvollkommen, so würde es im Ernstfall nutzlos sein, aber seine unfehlbare Wahrheit macht es für die Streiter des Kreuzes überaus wertvoll.

Ich empfehle euch also, Gottes Wort in eurem Herzen zu behalten und es in euren Seelen zu bewegen. »Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen ... in aller Weisheit« (Kol 3,16). Seid gewurzelt und gegründet und befestigt in seiner Lehre und durchtränkt mit seinem Geist. Wenn ich fleißig in dem Buch der Gnade forsche, ist das für mich eine große Freude, die täglich in mir stärker wird. Dieses Buch wurde in alten Zeiten auf die Eingebung des Geistes hin geschrieben, aber ich habe erfahren, während ich meine Nahrung aus dem Wort Gottes gewann, dass es nicht nur inspiriert war, als es geschrieben wurde, sondern dass die gleichen Geisteswirkungen auch heute

⁹ A. d. H.: Spurgeons Aussage geht auf den Wortlaut der *King James Version* in 1. Mose 3,24 zurück (engl. »... which turned every way«).

noch beim Nachsinnen über dieses Wort spürbar sind. Es ist nicht ein bloßes geschichtliches Dokument, es ist ein Brief an *mich*, frisch aus der Feder Gottes. Es ist nicht eine Predigt, einst gehalten und nun beendet; es redet noch heute. Es ist nicht eine Blume, die getrocknet im Herbarium aufbewahrt wird, deren Schönheit vergangen und deren Duft verflogen ist. Nein, es ist eine frisch blühende Blume im Garten Gottes, ebenso duftend wie zu der Zeit, als er sie pflanzte.

Ich sehe die Schrift nicht wie eine Harfe an, die früher von geschickten Fingern gespielt wurde und nun als ein Erinnerungsstück an der Wand hängt. Nein, sie ist ein zehnsaitiges Instrument, das sich noch in den Händen des Sängers befindet und den Tempel des Herrn mit göttlicher Musik erfüllt. Die Heilige Schrift gleicht einer Äolsharfe, die der Geist durch sein Wehen beständig zum Klingen bringt und durch die er geheimnisvolle Musik erzeugt, wie sie anderswo kein Ohr des Menschen vernimmt. Ja, selbst dann, wenn sein Ohr sie vernimmt, muss es durch das Anröhren des großen Arztes geöffnet sein. Der Heilige Geist ist in dem Wort, und es ist daher lebendige Wahrheit. O ihr Christen, seid davon überzeugt und lasst deshalb das Wort eure auserlesene Kriegswaffe sein.

2. Die Bibel – wozu sie gebraucht wird

Unser Herr Jesus Christus lehrt uns, wozu wir dieses »Es steht geschrieben« gebrauchen sollen. Achte auf, dass er es benutzte, um *seine Gottessohnschaft zu verteidigen*. Der Feind sagte: »Wenn du Gottes Sohn bist ...«, und Jesus erwiederte: »Es steht geschrieben.« Das war seine einzige Antwort. Er brachte keine Beweise vor, um seine Sohnschaft zu belegen; er erwähnte nicht einmal jene Stimme aus der Herrlichkeit, die sprach: »Dieser ist mein geliebter Sohn.« Nein, vielmehr sagte er nur: »Es steht geschrieben.«

Nun, mein lieber junger Bruder, ich zweifle nicht, dass du schon unter diesem verführerischen »Wenn« zu leiden gehabt hast. Oh, wie glatt kommt es von den Lippen des Satans! Es ist sein Lieblingswort, der beste Pfeil in seinem Köcher. Er ist der Fürst der Skeptiker, und diese beten ihn an, während er sich über sie ins Fäustchen lacht, weil sie dem Verderben entgegengehen. Doch gleichzeitig zittert er selbst vor dem Endgericht (Jak 2,19). Eines seiner verderblichsten Werke ist, dass er die Menschen zum Zweifeln bringt. »Wenn« – mit welch boshaftem Lächeln flüstert er dieses Wort schon in das Ohr des Neubekehrten. »Wenn ...«, sagt er. »Du sagst, dir sei vergeben, du

seiest gerechtfertigt und angenommen, aber wenn! Könntest du dich nicht doch getäuscht haben?« Nun, liebe Freunde, ich bitte euch, lasst niemals zu, dass Satan euch von dem festen Grund des Wortes Gottes abbringt! Wenn er euch erst dahin bringt zu denken, nur durch das, was ihr *in euch selbst* feststellen könnt, ließe sich beweisen, dass Christus der Heiland der Sünder ist, so werdet ihr bald verzweifeln. Die Grundlage meines Glaubens liegt in Jesus und nicht in mir. Es ist töricht zu sagen: »Ich glaube an den Herrn Jesus, weil ich mich so glücklich fühle«, denn in einer halben Stunde kann ich mich elend fühlen. Vielmehr glaube ich an meine Errettung durch Christus, weil geschrieben steht: »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apg 16,31). Ich glaube an das Heil in Jesus Christus, nicht weil es mit meiner Vernunft übereinstimmt und meinen Gefühlen zusagt, sondern weil geschrieben steht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet. [...] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben« (Joh 3,18; 5,24). Nichts kann diese Wahrheit ändern, sie steht fest und wird für immer Bestand haben. Lieber Bruder, bleibe dabei – komme, was wolle.

Der Satan wird euch sagen: »Ihr wisst, es gibt viele Beweise, könnt ihr die widerlegen?« Tritt

ihm mit den klaren Aussagen des Wortes Gottes entgegen. Wenn er z. B. sagt: »Wenn du wirklich ein anderer Mensch geworden wärest, würdest du nicht solche Gedanken und Empfindungen haben«, diskutiere nicht mit ihm, sondern bleibe dabei, dass geschrieben steht: »Christus Jesus [ist] in die Welt gekommen ... um Sünder zu retten« (1Tim 1,15), und: »... damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengehe, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16). Wenn du an ihn glaubst, kannst du nicht verlorengehen, sondern dann hast du das ewige Leben, denn so steht es geschrieben. »Es steht geschrieben«, darauf verlasse dich, und du kannst nicht überwunden werden.

Auf der anderen Seite, wenn du das »Es steht geschrieben« verlässt – Satan versteht das Diskutieren besser als du. Er durchstreift seit sehr langer Zeit die Erde und hat die menschliche Natur sehr gründlich studiert. Er kennt alle unsere wunden Punkte, deshalb wird der Kampf ungleich sein. Streite dich nicht mit ihm, sondern schwinge vor seinen Augen mutig das Banner: »Es steht geschrieben.« Der Satan kann die unfehlbare Wahrheit nicht ertragen, denn sie macht alle Falschheit zunichte, deren Vater er ist. Solange Gottes Wort wahr ist, ist der Gläubige sicher; wenn dieses Fundament nicht mehr trägt, so ist unsere Hoffnung

verloren. Aber, Gott sei gedankt, nicht eher. Ihr, die ihr versucht werdet, flieht in eure feste Burg!

Unser Herr gebrauchte dann auch die Schrift, um *die Versuchung zu besiegen*. Er wurde zum Misstrauen versucht. Da lagen Steine zu seinen Füßen, die in den Augen der Welt dem Brot glichen. Es war kein Brot da, und der Herr war hungrig. Das Misstrauen sagte: »Gott hat dich verlassen, du wirst vor Hunger sterben; deshalb höre auf, ein Diener zu sein, werde Herr und befiehl, dass diese Steine Brot werden.« Doch Jesus trat dieser Versuchung, sich selbst zu versorgen, entgegen, indem er sagte: »Es steht geschrieben.«

Nun, ihr jungen Christen, die göttliche Vorsehung mag euch an einen Ort gestellt haben, wo ihr befürchtet, Mangel zu leiden. Und wenn ihr dann befürchtet, dass Gott nicht für euch sorgen wird, so wird die dunkle Eingebung aufsteigen: »Ich will es wie die Ungläubigen machen und mir auf andere Weise Wohlstand verschaffen.« Es ist wahr, die Tat würde unrecht sein, aber viele würden sie begehen, und dir flüstert Satan in einer solchen Lage ein: »Not kennt kein Gebot. Ergreife die Gelegenheit, die sich dir bietet.« In einer solchen Stunde schlägt den Feind mit folgenden Worten ab: »Es steht geschrieben: ›Du sollst nicht stehen.‹ Es ist uns befohlen, niemals nach Fremdem

zu greifen oder unseren Nächsten zu betrügen. Es steht geschrieben: »Vertraue auf den HERRN und tu Gutes, wohne im Land und weide dich an Treue und ergötze dich an dem HERRN: So wird er dir geben die Bitten deines Herzens« (Ps 37,3-4). Und dann steht geschrieben: »[Er wird] kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln« (Ps 84,12). Auf diese Weise allein kannst du sicher der Versuchung zum Misstrauen entgegentreten.

Darauf versuchte Satan den Herrn zur Vermessensheit: »Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab.« Aber Christus hatte ein Schriftwort bereit, um den Stoß zu parieren.

Viele kommen in Versuchung, vermessen zu werden. »Du bist einer von Gottes Auserwählten, du kannst nicht umkommen; du kannst deshalb sündigen, du brauchst nicht derart sorgfältig zu sein, da du nicht endgültig fallen und verderben kannst«, so flüstert Satan, und nicht immer kann der unerfahrene Gläubige auf diese raffinierte und zugleich niederträchtige Argumentation antworten. Wenn wir irgendwann versucht sind, einem derartigen Nachsinnen nachzugeben, lasst uns daran denken, dass geschrieben steht: »Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt« (Mt 26,41). Es steht geschrieben: »Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm

aus sind die Ausgänge des Lebens« (Spr 4,23). Es steht geschrieben: »So seid heilig, denn ich bin heilig« (3Mo 11,45). »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist« (Mt 5,48). Wenn wir Satan Bibelstellen wie diese entgegenhalten, muss er weichen. Wir dürfen die Gnade nicht als Freibrief zum Sündigen missbrauchen, denn dann würden wir Gottes Güte auf diabolische Weise vergelten; wir verabscheuen mit Paulus den Gedanken zu sündigen, »damit die Gnade überströme« (Röm 6,1).

Danach wird Satan uns anfechten mit der Versuchung, Gott zu verraten und andere Götter anzubeten. »Bete mich an«, spricht er, »und wenn du dies tust, wird dein Lohn groß sein.« Er stellt uns irgendeinen irdischen Gegenstand vor Augen, den wir zum Abgott machen sollen. Irgendein selbstsüchtiges Vorhaben, das wir verfolgen sollen, rückt er in unser Blickfeld. Zu einer solchen Zeit ist das Wort Gottes unsere einzige Verteidigung: »Es steht geschrieben.« Haltet ihm entgegen: »»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand«« (Lk 10,27). »... ihr [seid] nicht euer selbst ... Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden« (1Kor 6,19-20). »Ich ermahne euch ... eure Leiber

darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist« (Röm 12,1). »Kinder, hütet euch vor den Götzen« (IJo 5,21). Wenn wir Worte wie diese mit unserem ganzen Herzen anführen, werden wir nicht fallen. Ihr Lieben, wir müssen uns von der Sünde fernhalten. Wenn Christus uns wirklich von der Sünde erlöst hat, können wir nicht den Gedanken ertragen, in Sünde zu fallen. Wer Freude an der Sünde finden kann, der ist kein Kind Gottes. Wenn ihr Kinder Gottes seid, so werdet ihr die Sünde vollkommen hassen lernen, und eure Seele wird sich vor ihr ekeln. Um euch von der Sünde fernzuhalten, bewaffnet euch mit diesem heiligen und reinen Wort Gottes. Es wird euren Wandel reinigen und dafür sorgen, dass euer Herz der Stimme des dreimal heiligen Gottes gehorcht.

Ferner gebrauchte unser Herr das Wort als *Richtschnur für seinen Weg*. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Zu viele richten ihren Weg nach dem ein, was sie »Fügungen« nennen. Sie tun Unrechtes und sagen: »Es schien mir eine Fügung zu sein.« Ich möchte wissen, ob Jona, als er nach Japho hinabkam, um nach Tarsis zu fliehen, es als eine Fügung betrachtete, dass gerade ein Schiff ablegen wollte. Wenn dem so war, dann gleicht er nur zu vielen heutzutage. Sie versuchen, ihre Schuld auf Gott zu

schieben. Sie erklären, sie hätten sich verpflichtet gesehen, so zu handeln, wie sie es taten, weil die Fügung ihnen den Gedanken dazu eingab. Unser Herr ließ sich nicht durch die Umstände in seinem Verhalten leiten. Wohl jeder andere außer unserem Herrn würde dem Versucher gehorcht und dann gesagt haben: »Ich war sehr hungrig und saß in der Wüste, und es schien mir eine solche Fügung zu sein, dass ich dort eine Stimme vernahm, die mir höflichst gerade das vorschlug, was ich brauchte, d. h. die Steine in Brot zu verwandeln.« Wenn wir schon von Fügung reden, dann ging es hier um eine, die mit einer *Prüfung* verbunden war. Wenn ihr versucht werdet, Böses zu tun, um eurer Not abzuhelfen, so sprecht zu euch selbst: »Diese Fügung stellt mich auf die Probe, aber sie zeigt mir keineswegs, was ich tun soll, denn meine Regel ist: ›Es steht geschrieben.‹« Wenn ihr scheinbare Fügungen zu eurem Führer macht, so werdet ihr tausendmal irren, aber wenn ihr dem »Es steht geschrieben« folgt, so werden eure Schritte befestigt in dem Wort des Herrn (vgl. Ps 119,133).

Ebenso wenig sollen wir unsere besonderen Gaben und besonderen Vorrechte zu unseren Führern machen. Christus war auf der Zinne des Tempels und hätte die Möglichkeit gehabt, sich herabfallen zu lassen. Aber er gebrauchte seine beson-

deren Vorrechte nicht als einen Vorwand zur Vermessenheit. Es ist wahr, dass die Heiligen bewahrt bleiben sollen. Ich bin überzeugt davon, dass die Schrift unzweifelhaft lehrt, dass uns die Gnade bis ans Ende bewahrt. Aber ich soll nicht auf einen Lehrsatz hin vermassen handeln, sondern Gottes Wort gehorchen. Wenn jemand sagt: »Ich bin ein Kind Gottes, ich bin sicher, mir kann nichts passieren, deshalb lebe ich, wie es mir gefällt«, so beweist er damit, dass er *kein* Kind Gottes ist, denn die Kinder Gottes verkehren die Gnade Gottes nicht in Zügellosigkeit. Es würde der Logik des Teufels entsprechen, wenn man sagt: »Ich bin mehr als andere begnadigt, deshalb darf ich den Herrn mehr als andere erzürnen.« Vielmehr steht geschrieben: »Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat« (1Jo 4,19), und: »Dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer« (1Jo 5,3).

Darauf versuchte Satan, den persönlichen Vorteil zum Führer unseres Herrn zu machen. »Dies alles will ich dir geben«, sprach er, aber Christus richtete sich in seinem Verhalten nicht nach seinem persönlichen Vorteil, sondern antwortete: »Es steht geschrieben.« Wie oft habe ich Leute sagen hören: »Ich bleibe nicht gerne in dieser Gemeinde, weil es da oft Meinungsverschiedenheiten gibt, aber

mit meinem nützlichen Wirken wäre es ganz vorbei, wenn ich aus ihr austräte.« Würde man diese Haltung auf unseren Herrn anwenden, hätte er, wenn er bloß Mensch gewesen wäre, sagen können: »Wenn ich niederfalle und dieses kleine Ritual vollziehe, werde ich einen großartigen Wirkungsbereich haben. Alle Reiche der Welt werden mein sein! Da sind diese armen, unterdrückten Sklaven: Ich könnte sie in Freiheit setzen. Die Hungrigen und die Durstigen, wie könnte ich sie mit dem Nötigen versorgen; die Menschen auf der Erde würden glücklich sein, wenn ich ihr König wäre. Ja, mein Hingehen ans Kreuz entspricht doch genau diesem Ziel. Und wenn es so leicht erreicht werden kann – im Handumdrehen und dadurch, dass ich einfach meine Knie vor dieser Person beuge, warum sollte ich es nicht tun?« Unser Herr war weit entfernt von diesem bösen Geist des Kompromisses. Ach, zu viele sagen jetzt: »Wir müssen in kleinen Punkten nachgeben. Es hilft nichts, allein dazustehen und sich in seine eigenen Ideen zu verrennen. Es geht nichts über das Nachgeben in Kleinigkeiten, um in größeren Dingen unseren Willen durchzusetzen.« So schwätzen heute viele, aber unser Herr sprach nicht so. »Es steht geschrieben« war sein Führer, nicht eine vordergründig nützliche Wirksamkeit oder sein persönlicher Vorteil.

Mein lieber Bruder, es wird manchmal vorkommen, dass es dir sehr schrecklich erscheint, das Richtige zu tun. Du wirst mit deinem Können Schiffbruch erleiden, du wirst in Not geraten, aber ich bitte dich inständig, tue das Richtige, was es auch koste! Anstatt geehrt und geachtet zu sein und als ein Führer in der christlichen Kirche betrachtet zu werden, wirst du als einseitig und kleinlich angesehen werden, wenn du das Wort Gottes kompromisslos vorbringst. Aber sprich es offen aus und kümmere dich nicht um das, was danach kommt. Wir haben nichts damit zu tun, was aus uns oder aus unserem Ruf wird oder wohin diese Welt steuert. Unsere *alleinige* Aufgabe ist es, den Willen unseres Vaters zu tun. »Es steht geschrieben« soll unsere Richtschnur sein. Mit Hartnäckigkeit (wie die Menschen es nennen) und mit entschlossener Hingabe (wie es in Gottes Augen ist) lasst uns unserem Herrn und seinem unfehlbaren Wort folgen – durch Schlamm und Sumpf, durch Fluten und durch Flammen. Folgt dem geschriebenen Wort völlig und setzt niemals die Ganzheitlichkeit eures Gehorsams aufs Spiel, weil ihr meint, einen nützlichen Wirkungsbereich zu haben, oder wegen irgendeiner anderen Ausrede, die Satan euch in den Weg legt.

Beachtet außerdem, dass unser Herr die Worte »Es steht geschrieben« gebrauchte, um *seine innere*

Gelassenheit zu bewahren. Ich denke gern an die Ruhe Christi. Er ist nicht im Geringsten aus der Fassung gebracht worden, er ist hungrig, und ihm wird vorgeschlagen, Brot zu erschaffen. Darauf antwortet er: »Es steht geschrieben.« Er wird auf die Spitze des Tempels gehoben, aber er spricht: »Es steht geschrieben« – gerade so ruhig, wie wir es vielleicht sagen würden, wenn wir in einem Lehnstuhl sitzen. Da steht er, die ganze Welt zu seinen Füßen, auf ihre Herrlichkeit blickend, aber er ist nicht geblendet. »Es steht geschrieben« ist auch da seine ruhige Antwort. Nichts gibt einem Menschen so viel Selbstbeherrschung und lässt ihn in allen Ereignissen so abgeklärt und gelassen sein wie die ständige Rückbesinnung auf das unfehlbare Buch und die fortwährende Erinnerung an die Aussprüche Gottes, der nicht lügen kann. Liebe Brüder, handelt so!

Der letzte Gedanke zu diesem Punkt ist: Unser Herr lehrt uns die Schrift gebrauchen, um *den Feind zu besiegen und zu vertreiben*. »Geh hinweg«, sagt er zu dem Bösen, »denn es steht geschrieben«. Auch ihr werdet die Versuchung verjagen, wenn ihr daran festhaltet: »Gott hat es gesagt, Gott hat es verheißen; Gott kann nicht lügen«, und sein Wort der Gnade ist so stark wie das Wort, mit dem er die Himmel ins Dasein rief.

3. Die Bibel – wie sie zu gebrauchen ist

So wie unser Herr die Waffe auswählte und uns ihren Nutzen sichtbar machte, zeigt er uns auch, *wie sie zu handhaben ist*. Wie sollen wir dieses Schwert (»Es steht geschrieben«) gebrauchen? Vor allem: *mit tiefster Ehrfurcht*. Lasst jedes Wort, das Gott gesprochen hat, verbindliche Richtschnur und frohe Botschaft, Verpflichtung und Verheißung für euch sein. Spielt nie damit; versucht nie, seiner Stärke auszuweichen oder seine Bedeutung zu ändern. Gott spricht zu euch in diesem Buch, und er ist derselbe Gott, der einst auf den Gipfel des Sinai herabkam und seine Stimme im Donner erhob. Ich öffne gerne die Bibel und bete: »Herr, lass die Worte, die ich heute lese, meine Seele ganz erfassen. Mache du sie selbst lebendig, damit sie mich erquicken, mächtig in meinem Herzen wirken und ganz neu für mich sind.« Unser Herr selbst spürte die Macht des Wortes. Es war weniger der Teufel, der die Macht der Worte »Es steht geschrieben« fühlte, als Christus selbst. »Nein«, sprach er, »ich will nicht den Steinen befehlen, dass sie Brot werden; ich traue auf Gott, der mich ohne Brot erhalten kann. Ich will mich nicht vom Tempel herabwerfen, ich will nicht den Herrn, meinen Gott, versuchen. Ich will nicht den Satan anbeten,

denn Gott allein ist Gott.« Jesus Christus hatte in seinem Menschsein eine heilige Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, und so wurde es eine Macht für ihn. Die Schrift gering zu schätzen, heißt, sich ihres Beistandes zu berauben. Haltet sie doch in Ehren und blickt mit andächtiger Dankbarkeit auf zu Gott, der sie uns gegeben hat.

Als Nächstes: *Haltet sie immer bereit*. Unser Herr Jesus Christus hatte seine Antwort bereit, sobald er angegriffen wurde. – »Es steht geschrieben.« Jemand, der schnell rechnen kann, ist sehr wertvoll in einem Unternehmen, und ein bibelfester Christ ist sehr nützlich im Haus Gottes. Ihr müsst Schriftworte und biblische Zusammenhänge im Kopf haben, sodass sie stets abrufbar sind. Mehr noch, ihr müsst sie in euren Herzen haben. Es ist gut, im Gedächtnis viele Stellen des Wortes Gottes möglichst genau aufzuspeichern. Ein Christ sollte ebenso wenig einen Fehler machen, wenn er ein Schriftwort anführt, wie ein Philologe, wenn er Vergil oder Homer zitiert. Der Gelehrte liebt es, die genauen Worte wiederzugeben, und wir sollten es ebenso tun, denn jedes Wort ist uns kostbar.

Unser Herr wusste so vieles aus der Schrift, dass er aus einem einzigen Buch, dem fünften Buch Mose, alle Stellen entnehmen konnte, womit er den Kampf in der Wüste bestritt. Er hatte eine viel

weitere Kenntnis, denn das ganze Alte Testament stand ihm zur Verfügung, aber er hielt sich an ein Buch, als wenn er Satan wissen lassen wollte, dass es ihm nicht an Munition mangeln würde. Wäre es dem Teufel in den Sinn gekommen, die Versuchung fortzusetzen, so hätte der Herr noch reiche Verteidigungsmittel in Reserve gehabt. »Es steht geschrieben« ist eine Waffenkammer, in der tausend Schilde hängen, alles Schilde der Helden.

Die Bibel hat Worte jeder Art, die bei allen möglichen Ereignissen unsere Hilfe sind – stark genug, um auch Angriffe aller Art abzuschlagen. Liebe Brüder, studiert das Wort Gottes gründlich und habt es jederzeit parat. Wie nutzlos, es mit der Bibel zu machen wie jener Narr mit seinem Anker, den er zu Hause gelassen hatte, als er auf See in einen Sturm geriet. Habt den unfehlbaren Zeugen stets zur Seite, wenn sich der Vater der Lüge euch nähert.

Bemüht euch auch, *die Bedeutung des Wortes zu verstehen* und es so zu erfassen, dass ihr zwischen seiner Bedeutung und seiner Verdrehung unterscheiden könnt. Die Hälfte allen Unheils in der Welt – und vielleicht noch mehr – wird nicht durch eine offensichtliche Lüge angerichtet, sondern durch eine verdrehte Wahrheit. Der Teufel, der das weiß, nimmt einen Vers der Bibel, beschneidet

ihn, fügt etwas hinzu und greift Christus damit an. Aber unser Herr verachtet nicht die Schrift, weil der Teufel selbst sie zitieren kann, sondern antwortet dem Widersacher mit einem Text, dessen Wucht er nicht standhalten kann, geradewegs ins Angesicht. Christus sagt nicht: »Das andere steht *nicht* geschrieben, du hast es abgeändert«, sondern er gab ihm einen Vorgeschmack darauf, was »Es steht geschrieben« hier wirklich hieß, und ließ ihn so zuschanden werden. Tut dasselbe. Forscht in dem Wort und versucht, das rechte Verständnis zu gewinnen, achtet auf den Zusammenhang und eignet euch geistliches Unterscheidungsvermögen an. So lernt ihr, Fehler zu vermeiden, wenn ihr sagt: »Es steht geschrieben.« Es gibt einige, die irrtümlicherweise ihr Glaubensbekenntnis für eine der Schrift entsprechende Waffe halten, doch das kann es nicht sein. Auch Bibelzitate, die aus dem Zusammenhang gerissen, verdreht und verfälscht werden, sind kein »Es steht geschrieben«. Die klare Bedeutung des Wortes sollte man kennen und verstehen. Oh, lest das Wort und nehmt die Salbung des Heiligen Geistes in Anspruch, damit ihr die Bedeutung des Wortes lernt, denn dann werdet ihr gegen den Feind mächtig sein.

Liebe Brüder, lernt auch, *die Schrift auf euch selbst anzuwenden*. Bei einem der Verse, die unser Herr

anführte, gebrauchte er in seiner göttlichen Vollmacht die Einzahl und nicht die Mehrzahl: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Im Original heißt es: »Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht versuchen« (5Mo 6,16). Aber die Einzahl ist in der Mehrzahl inbegriffen, und es ist immer ein Segen, wenn wir sie darin finden. Lernt, die Schrift so zu gebrauchen, dass ihr alle ihre Anweisungen, alle ihre Vorschriften, alle ihre Verheißungen, alle ihre Lehren auf euch selbst bezieht; denn das Brot, das auf dem Tisch liegen bleibt, ernährt nicht; nur das Brot, das ihr esst, wird euch wirklich sättigen und kräftigen. Wenn ihr euch die Worte angeeignet habt, so steht zu den Worten, was immer es auch kosten mag. Wenn das Aufgeben nur eines Verses euch fähig macht, Steine in Brot zu verwandeln, so gebt ihn nicht auf; wenn das Verwerfen einer Vorschrift euch befähigt, wie ein Seraph durch die Luft zu fliegen, so verwerft sie nicht. Wenn ein Handeln gegen das Wort Gottes euch zum Herrscher der ganzen Welt machen würde, nehmt das angebotene Geschenk nicht an. Hin zur Weisung und zum Zeugnis! Sei ein Mann der Bibel. Geh so weit, wie die Bibel geht, aber nicht einen Schritt darüber hinaus. Ob Luther und Calvin euch winken sollten und ihr sie schätzt, oder ob Wesley winken sollte und ihr ihn schätzt: Haltet euch an die Schrift, an

die Schrift allein. Wenn euer Prediger irregehen sollte, betet, dass er wieder zurückgebracht wird, aber folgt ihm nicht. Wenn nun wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigen würden, als dieses Buch euch lehrt, dann schenkt uns, ich bitte euch, keine Aufmerksamkeit – nein, keinen einzigen Augenblick lang! Nur hier findet sich Unfehlbarkeit – im Zeugnis des Heiligen Geistes in diesem Buch.

Denkt zuletzt noch daran, dass unser Herr seinerzeit *voll Geistes* war. »Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in der Wüste ... umhergeführt und wurde von dem Teufel versucht« (Lk 4,1-2). Das Wort Gottes ohne den Heiligen Geist wird euch von keinem Nutzen sein. Wenn ihr ein Buch nicht versteht, kennt ihr den besten Weg, seinen Inhalt zu begreifen: Ihr schreibt an den Verfasser und fragt ihn, was er meint. Wenn ihr ein Buch zu lesen habt und der Verfasser für euch stets zugänglich ist, braucht ihr nicht zu klagen, dass ihr es nicht verstehen könnt. Der Heilige Geist ist gekommen, um immer bei uns zu bleiben. Forscht in der Schrift, aber bittet um das Licht des Geistes und lebt unter seinem Einfluss. So stritt Jesus, voll Geistes, mit dem alten Drachen, dem Teufel. Er schlug ihn mit dieser Waffe des Wortes Got-

tes, weil der Geist Gottes in ihm war. Geht hinaus mit dem Wort Gottes als einem zweischneidigen Schwert in eurer Hand. Aber ehe ihr den Kampfplatz betretet, bittet darum, dass der Heilige Geist euch erfülle. Dann werdet ihr alle Gegner überwinden und bis ans Ende Sieger bleiben. – Möge Gott euch segnen um Jesu willen. Amen.

Charles H. Spurgeon

Ich bin der Herr, dein Arzt

clv



**Worte des Trostes
für Kranke, Betrübte
und Notleidende**

112 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-86699-323-5

C. H. Spurgeon ist bekannt als begnadeter, vollmächtiger Erweckungsprediger. Angefochtene aufzurichten, gehörte zu seinen besonderen Gaben. Dabei gab er den Trost weiter, mit dem er selbst getröstet wurde, und die Wahrheit, aus der er selbst lebte. Denn auch er blieb nicht vor vielerlei Anfechtungen verschont, und Depressionen waren ihm nicht unbekannt.

Sein Zuspruch gewinnt überzeugende Kraft und lebendige Wirkung aus Gottes Wort. So stellt er uns vor den, der durch Christus verheißen hat, Gebet zu erhören, Not in Segen zu verwandeln und denen, die ihn lieben, alles zum Guten mitwirken zu lassen.

Dieses Buch gibt es auch als **Hörbuch**:
1 MP3-CD · ISBN 978-3-86699-939-8



Charles H. Spurgeon

Die herzliche Barmherzigkeit

clv



Weihnachten im Lichte
des Kreuzes Christi
160 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-86699-324-2

Weihnachten – die Zeit romantisch-gefühlvoller Erwartungen an gemütliches Kerzenlicht, rührselige Weihnachtslieder, Zusammensein mit Freunden und Familie, schöne Geschenke und gutes Essen? Mit vagen Erinnerungen, dass da etwas war mit lobenden Engeln und mit einem Kind in der Krippe?

C. H. Spurgeon zeigt mit großer Leidenschaft, was es wirklich mit diesem Kind in der Krippe auf sich hat. Und er macht deutlich, dass Krippe und Kreuz untrennbar miteinander verbunden sind.

»Ich verkündige euch große Freude!«, hatte der Engel den Hirten in jener denkwürdigen Nacht gesagt. Das ist auch das Anliegen Spurgeons mit diesen Betrachtungen über Krippe und Kreuz: ein neues Staunen über das Wunder der Menschwerdung Gottes und ein Entdecken des Kommens und Wiederkommens Jesu als Quelle großer und bleibender Freude.